

Sozialberichterstattung Schweiz

# Bericht zur Freiwilligenarbeit in der Schweiz



Die vom Bundesamt für Statistik (BFS)  
herausgegebene Reihe «Statistik der Schweiz»  
gliedert sich in folgende Fachbereiche:

- 0 Statistische Grundlagen und Übersichten
- 1 Bevölkerung
- 2 Raum und Umwelt
- 3 Arbeit und Erwerb
- 4 Volkswirtschaft
- 5 Preise
- 6 Industrie und Dienstleistungen
- 7 Land- und Forstwirtschaft
- 8 Energie
- 9 Bau- und Wohnungswesen
- 10 Tourismus
- 11 Verkehr und Nachrichtenwesen
- 12 Geld, Banken, Versicherungen
- 13 Soziale Sicherheit
- 14 Gesundheit
- 15 Bildung und Wissenschaft
- 16 Kultur, Medien, Zeitverwendung
- 17 Politik
- 18 Öffentliche Verwaltung und Finanzen
- 19 Rechtspflege
- 20 Einkommen und Lebensqualität der Bevölkerung
- 21 Nachhaltige Entwicklung und regionale Disparitäten

# Sozialberichterstattung Schweiz

## Bericht zur Freiwilligenarbeit in der Schweiz

**Expertenbericht im Auftrag des BFS**

Guido Münzel & Partner  
lic. phil / dipl. Verbandsmanager VMI  
Dienstleistungen für Nonprofit Organisationen,  
Bern

**Unter Mitarbeit von**

Dr. Sandro Guzzi Heeb, Bern  
Bernadette Kadishi, lic. phil., Bern  
Prof. Dr. Eva Nadai, Fachhochschule Solothurn  
Nordwestschweiz  
Jacqueline Schön-Bühlmann, lic. phil. I, BFS  
Neuchâtel

**Herausgeber**

Bundesamt für Statistik



**Herausgeber:** Bundesamt für Statistik (BFS)  
**Auskunft:** Jacqueline Schön-Bühlmann, BFS, Tel. 032 713 64 18  
**Autorinnen und Autoren:** Guido Münzel, Sandro Guzzi Heeb, Bernadette Kadishi, Eva Nadai, Jacqueline Schön-Bühlmann  
**Realisierung:** Laurence Ruch, BFS  
**Vertrieb:** Bundesamt für Statistik, CH-2010 Neuchâtel  
Tel. 032 713 60 60 / Fax 032 713 60 61 / E-Mail: [order@bfs.admin.ch](mailto:order@bfs.admin.ch)  
**Bestellnummer:** 630-0400  
**Preis:** Fr. 9.–  
**Reihe:** Statistik der Schweiz / Sozialberichterstattung Schweiz  
**Fachbereich:** 20 Einkommen und Lebensqualität der Bevölkerung  
**Originaltext:** deutsch  
**Titelgrafik:** Roland Hirter, Bern  
**Grafik/Layout:** BFS  
**Copyright:** BFS, Neuchâtel 2004  
Abdruck – ausser für kommerzielle Nutzung –  
unter Angabe der Quelle gestattet  
**ISBN:** 3-303-20005-X

# Inhaltsverzeichnis

|                                                                                                                       |    |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----|
| <b>Vorwort</b> .....                                                                                                  | 5  |
| <b>0 Einleitung</b> .....                                                                                             | 7  |
| 0.1 Motion 00.3211 über Freiwilligenarbeit (00.016 NR) .....                                                          | 7  |
| 0.2 Komplexität der verschiedenen Aspekte .....                                                                       | 8  |
| 0.3 Förderung der Freiwilligenarbeit beim Bundespersonal .....                                                        | 13 |
| 0.4 Auftrag .....                                                                                                     | 15 |
| 0.5 Methodik .....                                                                                                    | 15 |
| <b>1 Begrifflichkeit im Themenfeld Freiwilligenarbeit</b> .....                                                       | 17 |
| 1.1 Zusammenfassung .....                                                                                             | 17 |
| 1.2 Empfohlene Massnahmen .....                                                                                       | 18 |
| <b>2 Das Umfeld, die Förderung und die Anerkennung der Freiwilligenarbeit in der Schweiz</b> .....                    | 19 |
| 2.1 Zusammenfassung .....                                                                                             | 19 |
| 2.2 Empfehlungen .....                                                                                                | 24 |
| <b>3 Freiwilligenarbeit in der Schweiz – statistische Eckdaten</b> .....                                              | 27 |
| 3.1 Zusammenfassung .....                                                                                             | 27 |
| 3.2 Empfehlungen .....                                                                                                | 29 |
| <b>4 Förderung des freiwilligen Engagements in der Bundesverwaltung und mittels Bundessubventionen</b> .....          | 31 |
| 4.1 Zusammenfassung .....                                                                                             | 31 |
| 4.2 Empfohlene Massnahmen .....                                                                                       | 32 |
| <b>5 «Lernen ist überall möglich» – Erfassung von Schlüsselkompetenzen aus der Freiwilligenarbeit beim Bund</b> ..... | 35 |
| 5.1 Zusammenfassung .....                                                                                             | 35 |
| 5.2 Empfohlene Massnahmen .....                                                                                       | 36 |
| <b>6 Literaturverzeichnis</b> .....                                                                                   | 37 |



# Vorwort

Der Stellenwert der Freiwilligenarbeit in unserer Gesellschaft ist unbestritten. Der Bereich zeichnet sich aber durch eine grosse Heterogenität der Tätigkeitsfelder und Organisationsformen aus. Die Anstrengungen seit dem UNO-Jahr der Freiwilligen 2001 führten bereits zu einer besseren Vernetzung der Akteure und einer breiteren Anerkennung der Freiwilligenarbeit.

Ausgangspunkt dieses Berichts bildet eine Motion über Freiwilligenarbeit (00.3211), die im Jahr 2000 vom Nationalrat in ein Postulat umgewandelt wurde. Das BFS vergab Ende 2002 einen Forschungsauftrag an Herrn Guido Münzel, lic. phil I und dipl. Verbandsmanager VMI in Bern, zur Erarbeitung einer entsprechenden Studie.

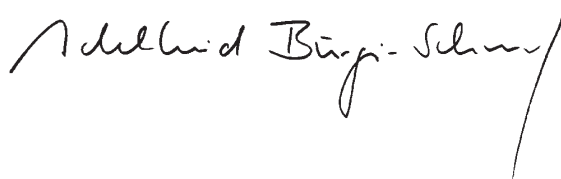
Das Resultat ist der «Bericht zur Freiwilligenarbeit in der Schweiz», der das in unterschiedlichsten Bereichen geleistete freiwillige und ehrenamtliche Engagement untersucht. Die vorliegende Publikation enthält die Zusammenfassungen der einzelnen Kapitel der ausführlichen Studie sowie einen Katalog verschiedenster Massnahmen, welche die Entwicklung von Standards in diesem Bereich vorantreiben, die Förderung von Freiwilligenarbeit auf Bundesebene besser koordinieren und allgemein dem freiwilligen Engagement zu dem ihm gebührenden Stellenwert in der Gesellschaft verhelfen sollen. Dem Bericht liegt eine ausführliche Informationssammlung zu Grunde. Diese Sammlung erscheint nur in deutscher Sprache auf CD-Rom, da sie sich in erster Linie an ein Fachpublikum wendet. Sie beinhaltet vertiefende Erläuterungen und Materialien zu den erwähnten Themen.

Im Bericht wird auch ein Massnahmenkatalog zur Förderung der Freiwilligenarbeit vorgeschlagen. Inwieweit diese Massnahmen von den Akteuren im Bereich Freiwilligenarbeit umgesetzt werden können, hängt von verschiedenen Faktoren ab. Nicht zuletzt dürfte die aktuelle Finanzlage des Bundes für neue Aktivitäten hinderlich sein.

Angesichts der Heterogenität des Themas und der schwierigen Datenlage erachte ich den Bericht als sehr informativ und wissenschaftlich gut ausgearbeitet. Für die Schweiz wird hier zum ersten Mal versucht, alle Bereiche und verschiedenen Ebenen unter einen Hut zu fassen, in welchen Freiwilligenarbeit eine wichtige Rolle spielt. In diesem Sinn stellt die vorliegende Publikation eine weitere Etappe dar im Hinblick auf eine bessere Vernetzung der Akteure im Freiwilligenbereich und die Koordination der diversen gesamtschweizerischen Bemühungen um die Förderung der Freiwilligenarbeit.

Ich danke Herrn Guido Münzel, lic. phil., Bern (Projektleitung) und den beteiligten Expertinnen und Experten: Herrn Dr. Sandro Guzzi Heeb, Bern; Frau Bernadette Kadishi, lic. phil., Bern und Frau Prof. Dr. Eva Nadai, Fachhochschule Solothurn Nordwestschweiz für diesen ausgezeichneten und umfassenden Bericht. Die Verantwortung für den wissenschaftlichen Inhalt bleibt bei den Verfasserinnen und Verfassern.

Dr. Adelheid Bürgi-Schmelz  
Direktorin des Bundesamtes für Statistik





# 0 Einleitung

Von Guido Münzel, lic. phil., Bern

## 0.1 Motion 00.3211 über Freiwilligenarbeit (00.016–NR)

Dem «Bericht zur Freiwilligenarbeit in der Schweiz»<sup>1</sup> liegt die Motion 00.3211 über Freiwilligenarbeit der Nationalratskommission 00.016–NR zugrunde, die im Juni 2000 vom Nationalrat in ein Postulat umgewandelt wurde. Die Motion lautete:

«Der Bundesrat wird beauftragt, einen umfassenden Bericht über das in der Schweiz in unterschiedlichsten Bereichen erbrachte freiwillige und ehrenamtliche Engagement zu unterbreiten, der auch eine Klärung der Begriffe enthält und Massnahmen aufzeigt, mit denen diesem Engagement zu dem ihm gebührenden Stellenwert in der Gesellschaft verholfen werden kann. Unter anderem sind folgende Fragen zu beantworten:

Was ist der Umfang dieses Engagements im formellen und informellen Sektor?

Welche Art von freiwilligem Engagement wird bereits heute vom Bund gefördert?

Welche Art von freiwilligem Engagement wird im Rahmen der Bundesverwaltung zu welchen Bedingungen erbracht und ermöglicht?»

In seiner Stellungnahme ist sich der Bundesrat des grossen Stellenwertes der ehrenamtlichen und freiwilligen unbezahlten Leistungen für die Gesellschaft bewusst. Er verweist auf die regelmässige Informationsgrundlage hin, welche das Bundesamt für Statistik (BFS) einerseits seit 1997 im Spezialmodul «Unbezahlte Arbeit» im Rahmen der Schweizerischen Arbeitskräfteerhebung (SAKE) erhebt und aufarbeitet<sup>2</sup>. Andererseits hat der Bundesrat Ergebnisse aus der Volkszählung 2000 in Aussicht gestellt, in der erstmals eine Frage nach dem Umfang der Hausarbeit und den freiwilligen Tätigkeiten gestellt wurde. Der Bundesrat begrüsst in seiner Antwort die Erarbeitung eines Berichts, der auch weitere Aspekte der Freiwilligenarbeit berücksichtigen könnte:

Die Bedeutung der indirekten Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt, beispielsweise die indirekten Effekte auf die Schwarzarbeit, die Erwerbsquote, das Bildungswesen, die Gleichstellung zwischen den Geschlechtern oder auf die Arbeitszeit, über deren indirekten quantitativen Aspekte wenig bekannt sei.

Der Bericht könnte auch zeigen, wie im Rahmen des Personalrechtes des Bundes dem Bundespersonal bereits heute Freiwilligenarbeit ermöglicht wird, so z.B. die Urlaubsregelung bei der Ausübung eines öffentlichen Amtes, bei internationalen Einsätzen des Schweiz. Katastrophenhilfskorps oder bei friedenserhaltenden Aktionen.

Der Bundesrat weist auch darauf hin, dass das Bundesamt für Sozialversicherungen BSV durch die Zentralstelle für Familienfragen eine Reihe von Dachverbänden finanziell unterstützt, wo ein überwiegender Teil der Arbeit ehrenamtlich geleistet würde. Weitere Förderung ge-

<sup>1</sup> Die ausführliche Studie zum Bericht liegt nur in deutscher Sprache auf CD-Rom vor (Bestellnummer: 630-0400-02)

<sup>2</sup> Freiwilligenarbeit in der Schweiz. Herausgeber Bundesamt für Statistik BFS und iyv-forum.ch, Neuchâtel, 2001, BFS-Bestellnummer. 424-0000

schehe, so der Bundesrat in seiner Antwort, über die Alters- und Invalidenhilfe von Organisationen wie dem Schweiz. Roten Kreuz oder Pro Senectute. Zudem seien mit der 10. AHV-Revision Betreuungsgutschriften eingeführt worden und damit die Wichtigkeit der Betreuungsarbeit für pflegebedürftige Verwandte in der Familie anerkannt worden.

In der Antwort des Bundesrates wird festgehalten: «Der Bundesrat ist jedoch bereit zu prüfen, ob und wie mit den vorhandenen Ressourcen und den bestehenden, allerdings lückenhaften Informationen ein aussagekräftiger Bericht erstellt werden könnte.»

In der Fragestunde des Bundesrates vom 18. Juni 2001 antwortet der Bundesrat auf die Nachfrage von Frau Nationalrätin Chiara Simoneschi, die nötigen Ressourcen für einen ausführlichen Bericht seien nicht vorhanden; das BFS prüfe aber, ob mit den vorhandenen Informationen ein solcher Bericht verfasst werden könne.

Das zuständige Bundesamt für Statistik BFS beauftragte Herrn Guido Münzel, Dienstleistungen für Nonprofit Organisationen, Bern mit der Projektleitung der Berichterstattung.

## **0.2 Komplexität der verschiedenen Aspekte**

Schon in der Antwort des Bundesrates auf die Motion 00.3211 werden die vielfältigen Fragen, Aspekte und auch die Verwirrung deutlich, die das Thema «Freiwilligenarbeit und Ehrenamt» aufwirft.

### *0.2.1 Begrifflichkeit und Definitionen*

Mit den Begriffen Freiwilligenarbeit und Ehrenamt werden zwei ganz unterschiedliche Ebenen der unbezahlten Arbeit eingeführt, die Basisarbeit einerseits, die freiwillig und unentgeltlich zugunsten eines Gegenübers geleistet wird, und die Tätigkeit für eine Organisation andererseits oder das Amt, in welches eine Person meist gewählt oder berufen wird. Man hört auch hierzu-lande immer öfter den Begriff «bürgerschaftliches Engagement», ein Import aus unserem nördlichen Nachbarland, der den Beitrag der Freiwilligenarbeit zum Funktionieren des Räderwerks «Zivilgesellschaft» betont. Im französischsprachigen Teil der Schweiz ist diese Unterscheidung wenig gebräuchlich. Der Terminus «travail honorifique» wird selten verwendet, man spricht von «Bénévolat» oder vom «Volontariat», im Italienischen vom Begriff «Volontariato». Schon wieder zwei verschiedene Begriffe? Wie grenzen diese sich gegeneinander ab? Wo liegt der Unterschied? Lassen sich über die unterschiedlichen Begriffe auch kulturelle Unterschiede in den Sprachregionen erkennen? Gilt diese Begrifflichkeit in allen Bereichen, wo unbezahlte Arbeit geleistet wird, also in Sport- und Kulturvereinen, im Sozial- oder im Umweltbereich und gar in der politischen Milizarbeit? Das Bundesamt für Statistik hat die im Rahmen der Schweizerischen Arbeitskräfteerhebung SAKE 1997 und 2000 erhobenen Zahlen zur Freiwilligenarbeit nach den Kriterien formelle und informelle Freiwilligenarbeit aufgeschlüsselt. Die formelle Freiwilligenarbeit geschieht im Rahmen eines Vereins oder einer Organisation, die informelle hingegen aufgrund unorganisierter, spontaner Tätigkeiten wie der Nachbarschaftshilfe. Vollends babylonisch wird die Begrifflichkeit, wenn der Bundesrat in seine Definition von Freiwilligenarbeit auch die Betreuungsarbeit in der Familie mit einbezieht, obwohl das Bundesamt für Statistik in seinen Veröffentlichungen zwischen Freiwilligenarbeit einerseits und Familien und Betreuungstätigkeiten andererseits unterscheidet. Welchen Stellenwert hat der Begriff der «Sozialzeit»? Wie lässt sich der Begriff «corporate volunteering», die gezielte Förderung freiwilliger Dienstleistungen durch Unternehmen mittels Zeit-, Geld- oder Naturalleistungen, integrieren? Eine Klärung der Begriffe tut tatsächlich Not.

Die Erarbeitung dieses Aspektes für den Bericht zur Freiwilligenarbeit in der Schweiz erfolgte durch Frau Prof. Dr. Eva Nadai, Fachhochschule Solothurn Nordwestschweiz. Frau Prof. Nadai hat sich in den vergangenen Jahren in ihrer Forschungstätigkeit intensiv mit dem Thema Freiwilligenarbeit befasst.

### *0.2.2 Stellenwert der Freiwilligenarbeit in der Gesellschaft*

Der Bundesrat sei sich des Stellenwertes der ehrenamtlichen Arbeit und freiwilligen unbezahlten Leistungen in der Gesellschaft bewusst, heisst es in der Antwort auf die Motion 00.3211. Und gerade die Aktivitäten und das Medienecho im Internationalen Jahr der Freiwilligen 2001 haben gezeigt, dass die unbezahlte Arbeit in der Schweiz einen hohen Stellenwert besitzt. Es wurden viele Loblieder auf die Freiwilligen gesungen und dabei wurde vor allem etwas klar: ein Viertel der Schweizer Bevölkerung leistet mehr oder weniger regelmässig institutionelle Freiwilligenarbeit und ein Viertel informelle Freiwilligenarbeit. Ohne das Engagement dieser Menschen käme vieles zum Stillstand. Gleichzeitig klagen aber vor allem die traditionellen Vereine und Organisationen über mangelnden Nachwuchs. Viele Positionen und Ämter in Vereinen – über die einzelnen Bereiche hinweg – aber auch freiwillige politische Ämter in Gemeinden können immer öfter nicht mehr besetzt werden. Nehmen Egoismus und Individualismus in unserer Bevölkerung zu? Nimmt die Bereitschaft der Menschen in der Schweiz, ihren Beitrag zum Funktionieren der «Zivilgesellschaft» zu leisten ab? Lassen sich diese Klagen auch zahlenmässig belegen? Der Staat anerkennt zwar professionell wahrzunehmende Aufgaben z.B. im Sozialbereich und setzt damit Leitplanken für die durch die Freiwilligenarbeit vorgesehenen Tätigkeiten. Freiwilligenarbeit verläuft also komplementär zu den Aufgaben, welche die öffentliche Hand übernimmt. Nur: Wird sich an dieser Komplementarität künftig etwas ändern, wenn immer weniger Geld für die Leistungserbringung durch den Staat zur Verfügung stehen wird? Verlagert sich die Bereitschaft sich zu engagieren vom formellen in den informellen Bereich? Sind die Visionen, angesichts des künftig unbezahlbaren Sozialstaates vermehrt auf Freiwilligenarbeit zu setzen und vor allem auch die kräftigen, jungen Alten vermehrt für die freiwillige Arbeit zu gewinnen, angesichts dieser Befürchtungen überhaupt realistisch?<sup>3</sup> Müssen immer mehr Tätigkeiten bezahlt werden, weil sie sonst niemand mehr macht? Und welchen Einfluss hätte dies auf die bezahlte Erwerbsarbeit? Hat die Freiwilligenarbeit wirklich einen so hohen Stellenwert in der Gesellschaft?

### *0.2.3 Monetarisierung der Freiwilligenarbeit*

Zur Frage des Stellenwertes der Freiwilligenarbeit gehört auch die Frage ihrer Monetarisierung. Welchen Wert hat all dieses enorme Engagement in Zahlen, als Geldwert ausgedrückt? Organisationen haben damit begonnen, die Anzahl der von ihren Freiwilligen geleisteten unbezahlten Stunden in so genannten Sozialbilanzen (die Sozialbilanz ist eine gesellschaftsbezogene Berichterstattung über die Aktivitäten einer Organisation) auszuweisen und ihren Wert in Franken und Rappen zu berechnen<sup>4</sup>. Berichterstattung solcher Art zielt auch auf die Darstellung der Wirkung der freiwilligen und ehrenamtlichen Arbeit ab und beinhaltet damit implizit mögliche negative Szenarien, sollten diese Tätigkeiten ausfallen. Auch der Bundesrat erwartet in seiner Antwort auf die Motion 00.3211 von der Auswertung der Volkszählung 2000, in der erstmals eine Frage nach dem Umfang der Hausarbeit und der freiwilligen Tätigkeiten gestellt wurde, eine Aussage darüber, welchem Geldwert auf Grundlage einer Vollerhebung diese Freiwilligenarbeit entspricht.

<sup>3</sup> Flüglister P.; Pedernana M.: Visionen einer sozialen Schweiz. Zum Umbau der Sozialpolitik, Haupt, Bern, 1996

<sup>4</sup> Landert, Charles: Die sozialen und kulturellen Leistungen der Evangelisch-reformierten Landeskirche des Kantons Zürich, Dübendorf, 1995

Gerade im Internationalen UNO-Jahr der Freiwilligen 2001 wurden in zahlreichen parlamentarischen Vorstössen Forderungen nach einem AHV-Bonus, nach einem Steuerabzug für Freiwilligenarbeit, nach Bildungsgutscheinen oder sogar nach finanzieller Abgeltung erhoben.

Die Folge dieser Bestrebungen ist, dass der Wert Freiwilligenarbeit zunehmend mit dem Geldwert gemessen wird. Zwei Aspekte oder Fragen ergeben sich aus diesem Zusammenhang: Erstens die Frage nach dem volkswirtschaftlichen Wert oder Nutzen der Freiwilligenarbeit. Wird dieser Wert erst einmal aufgezeigt, sind auch die Szenarien leicht auszumalen, wenn all diese unbezahlten Leistungen ausfallen würden. Dies aufzuzeigen ist im zu erstellenden Bericht aus Kostengründen nicht möglich. Dennoch wird die Frage nach den volkswirtschaftlichen Auswirkungen der Freiwilligenarbeit als optionales Modul ins Grobkonzept integriert, für den Fall, dass beim Bund innert nützlicher Frist zusätzliche finanzielle Mittel gefunden werden können.

#### *0.2.4 Welche Anreizsysteme für Freiwilligenarbeit braucht es?*

Andererseits wird aus der Diskussion um die Monetarisierung der Freiwilligenarbeit deutlich, dass die Erbringer von freiwilligen, unbezahlten Dienstleistungen heute zunehmend einen Eigennutzen aus ihrem Engagement erwarten. Man gibt sich nicht wie früher mit dem «Gotteslohn» zufrieden. Der Nutzen kann im einfachsten Fall darin bestehen, dass man aufzeigt, was diese Arbeit eigentlich wert wäre, damit sie so von der Gesellschaft anerkannt und wertgeschätzt wird. Darüber hinaus wird in einer individualisierten, «unsolidarischen» Gesellschaft die Frage nach dem Anreiz immer wichtiger. Welches sind die Anreize, die einen Menschen dazu bringen können, Freiwilligenarbeit zu leisten? Sind persönliche Anreize, Motive und Werthaltungen entscheidend? Sind AHV-Bonus, Steuererleichterungen oder Bildungsgutschriften als staatliche Anreize geeignet, um die Bereitschaft der Menschen zur Freiwilligenarbeit zu stärken und damit zu fördern?

Die Kommission für Wirtschaft und Abgaben hat den Bundesrat mit ihrem Postulat 01.3004 eingeladen, «die Schaffung gesetzlicher Rahmendbedingungen zu prüfen, damit Steuerabzüge für Aufwendungen, die durch die Ausübung gemeinnütziger Arbeit verursacht werden, zugelassen werden». In seiner Stellungnahme unterstützt der Bundesrat zwar die Bemühungen, die zur Förderung der Freiwilligenarbeit unternommen werden. Das Steuerrecht sei hierzu allerdings nicht das geeignete Mittel. Zwar schaffe das geltende Steuerrecht tatsächlich eine Ungleichbehandlung zwischen Personen, die ihre gemeinnützige Tätigkeit mittels finanzieller Spenden leisten, und solchen, die dies durch persönliche Hilfeleistung tun. Diese Abgrenzung habe aber verschiedene Gründe: Einerseits solle das heikle Problem der Bewertung einer Sach- oder Dienstleistung ausgeschlossen werden. Mit der Begrenzung auf Zuwendungen an steuerbefreite Organisationen soll andererseits verhindert werden, dass jede steuerpflichtige Person Gemeinnützigkeit selber definieren könne. Zudem sei eine Ausdehnung der steuerlichen Abzugsfähigkeit nicht nur in Bezug auf die rechtliche Definition der abzugsfähigen Leistungen problematisch. Sie lasse sich auch nicht praktikabel ausgestalten und schon gar nicht kontrollieren. Der Nationalrat folgte am 20. Juni 2001 dem Antrag des Bundesrates, das Postulat abzulehnen.

Ist damit die Sache vom Tisch? Wohl kaum: Im Kanton Zürich haben SP, FDP und EVP im Kantonsrat am 2. Dezember 2002 eine parlamentarische Initiative eingereicht, die den Kanton Zürich verpflichten will, der eidgenössischen Bundesversammlung eine Änderung des Steuerharmonisierungsgesetzes anzuregen, damit künftig nicht nur Geldleistungen an gemeinnützige Organisationen, sondern auch der Wert von Freiwilligenarbeit abzugsberechtigt sind. In anderen Kantonen sind gleich lautende politische Vorstösse in Vorbereitung. Man darf annehmen, dass auch der Zürcher Kantonsrat dem Anliegen Skepsis entgegenbringen wird. Es ist eine Tatsache, dass es staatliche Anreizsysteme brauchen wird, um die Bereitschaft zur Freiwilligenarbeit in der

Bevölkerung aufrecht zu erhalten. Deshalb ist es sinnvoll, die Möglichkeit von Steuerabzügen für gemeinnützige Arbeit in diesem Bericht zu erörtern. Der Bericht zeigt auf, dass es angesichts der zu erwartenden Entwicklungen notwendig ist, über öffentliche Anreizsysteme nachzudenken.

#### 0.2.5 Förderung der Freiwilligenarbeit

Die Antwort auf die Frage nach dem gesellschaftlichen Stellenwert der Freiwilligenarbeit führt in einem nächsten Schritt zur Frage, ob die Freiwilligenarbeit überhaupt und – falls diese Frage positiv beantwortet werden kann – wie sie gefördert werden soll. In seiner Antwort auf die Interpellation 99.3191 – UNO. 2001, Jahr der Freiwilligen von Judith Stamm würdigte der Bundesrat «das Engagement der Freiwilligen in der Schweiz in so unterschiedlichen Bereichen wie der Sozial- und Jugendarbeit, der Kultur, dem Sport und der Entwicklungszusammenarbeit. Das Uno-Jahr der Freiwilligen soll vor allem dazu dienen, die Bedeutung und Notwendigkeit der Freiwilligenarbeit in all diesen Bereichen heute und auch in Zukunft aufzuzeigen und die Bereitschaft in der Bevölkerung, Freiwilligenarbeit zu leisten, zu stärken.» Nur: wie kann die Bereitschaft der Bevölkerung, Freiwilligenarbeit zu leisten, gestärkt werden? Ist dies Sache der Freiwilligenorganisationen und kommt der Bundesverwaltung nur eine subsidiäre, unterstützende Rolle zu, wie dies der Bundesrat auf die Interpellation von Judith Stamm geantwortet hat?

Der Verein iyv-forum.ch – Internationales Jahr der Freiwilligen 2001 hat das Int. UNO-Jahr der Freiwilligen in der Schweiz federführend durchgeführt mit folgenden Zielsetzungen:

Die Leistungen von Freiwilligen und Ehrenamtlichen ins Zentrum der öffentlichen Aufmerksamkeit rücken

Organisationen Unterstützung für die Begehung des Internationalen Jahres der Freiwilligen anbieten

Im Jahr 2001 Impulse zu Innovationen im Bereich Freiwilligenarbeit und Ehrenamt geben

Die öffentliche Anerkennung der in der Schweiz und im Ausland geleisteten freiwilligen und ehrenamtlichen Arbeit fördern

Den Dialog über Freiwilligenarbeit und das Ehrenamt ermöglichen<sup>5</sup>

Der Verein iyv-forum.ch (der im September 2002 beschlossen hat, seine Aktivitäten unter dem neuen Namen Forum FREIWILLIGENARBEIT.ch weiterzuführen) und die ihm angeschlossenen 150 Organisationen haben im Jahr 2001 viele dieser Vorhaben eingelöst. In hunderten von Zeitungsartikeln, in unzähligen Radio- und TV-Sendungen, auf Plakaten und Postkarten haben Freiwillige und Ehrenamtliche ein Gesicht bekommen. Es wurde diskutiert, reflektiert, argumentiert, manchmal ein wenig gestritten. Es wurden Feste zelebriert und Bälle gefeiert. Es war etwas los in diesem Jahr. Es ist wohl der Bevölkerung in diesem Jahr bewusst geworden, welches enorme soziale Engagement hierzulande geleistet wird. Dieses Jahr hat einige Dinge in Bewegung gebracht, die vielleicht auch über dieses Jahr hinaus ihre Wirkung entfalten werden:

Die Vernetzung unter den diversen Bereichen der Freiwilligenarbeit. Man hat angefangen, über die Bereiche (Sport, Soziales, Kultur, Umwelt, Milizarbeit) hinweg miteinander zu reden und zu arbeiten. So fand vom 14.– 18. Mai 2001 am Gottlieb-Duttweiler-Institut in Rüslikon eine bereichsübergreifende, interdisziplinäre Tagungswoche zum Thema statt, deren Resultate und Überlegungen auch über die Schweiz hinaus anregend und von Bedeutung gewesen sind<sup>6</sup>.

<sup>5</sup> Ziele des Vereins iyv-forum.ch, Bern 1999: [www.iyv-forum.ch](http://www.iyv-forum.ch)

<sup>6</sup> Margret Bürgisser: Freiwilliges und ehrenamtliches Engagement – für die Zukunft neu bewertet!, Hrsg: Schweiz. Gemeinnützige Gesellschaft, Zürich, 2001

Zudem war die Schweiz vom 18.-21. November 2001 Gastgeberin für die internationale Abschlusskonferenz des Int. UNO-Jahres der Freiwilligen 2001 in Genf<sup>7</sup>.

In den eidgenössischen Räten entstand eine Parlamentariergruppierung und es wurden zahlreiche Vorstösse auf politischer Ebene, lokal, kantonal und in den eidgenössischen Räten eingereicht, in den eidgenössischen Räten z.B. die Motion 00.3584 von Nationalrätin Ursula Wyss betreffend einen europäischen Freiwilligendienst für die Jugend, die Motion 00.3638 von Nationalrätin Pia Hollenstein betreffend das Gesetz über Personen, die in der Entwicklungszusammenarbeit tätig sind oder die Interpellation 01.3336.Ip. von Ständerat Philipp Stähelin betreffend die Unterzeichnung der Europäischen Konvention vom 11. Mai 2000 «sur la promotion d'un service volontaire transnational à long terme pour les jeunes.»

### 0.2.6 Der Schweizerische Sozialzeit Ausweis

Der Verein iyv-forum.ch veröffentlichte im Januar 2002 mit finanzieller Unterstützung des Bundesamtes für Berufsbildung und Technologie (BBT) den ersten gesamtschweizerischen «Sozialzeit Ausweis», ein Dokument – einem «Arbeitszeugnis» für freiwillige Arbeit vergleichbar – mit welchem freiwillige und ehrenamtliche Arbeit nachgewiesen und dokumentiert werden kann.

Ausserberufliche Tätigkeiten wie Haus- und Familienarbeit, Vereinstätigkeit, Freiwilligenarbeit fördern vor allem den Erwerb von Schlüsselkompetenzen (Persönlichkeitskompetenz, Sozialkompetenz und Führungskompetenz). Deshalb kann dieser Ausweis engagierten Jugendlichen und Wiedereinsteigerinnen in die Erwerbsarbeit, die noch keine aussagekräftigen Arbeitszeugnisse zum Nachweis ihrer Kompetenzen vorweisen können, einen grossen Dienst bei Stellenbewerbungen erweisen. Bis Januar 2003 wurden bereits über 100'000 Exemplare des Sozialzeit Ausweises abgesetzt. Ebenfalls ab Januar 2003 ersetzt dieses Dokument den bisherigen Ausweis für Jugend & Sport des Bundesamtes für Sport (BASPO). Auch im Ausland (IAVE, EU) hat man Interesse am Schweizerischen Sozialzeit Ausweis gezeigt.

Der Schweizerische Sozialzeit Ausweis entspricht einem Bedürfnis der Freiwilligenorganisationen, ihrer Freiwilligen aber auch von Personen, die informelle Freiwilligenarbeit leisten. Bezeichnenderweise unterstützte das BBT dessen Entwicklung mit Mitteln aus dem Lehrstellenbeschluss II, der eigentlich vor allem auf Jugendliche abzielt. Vielleicht ist dies ein Hinweis darauf, dass sich in der Bundesverwaltung kein Amt generell für das Thema «Förderung der Freiwilligenarbeit» zuständig fühlt, gerade weil viele Stellen vom Thema betroffen sind.

Eine der Herausforderungen für die kommenden Jahre wird sein, die Wirkung und die Wirksamkeit des Schweizerischen Sozialzeit Ausweises zu untersuchen. Interessant ist eine solche Evaluation gerade im Zusammenhang mit der Frage, ob ein AHV-Bonus für freiwillige und ehrenamtliche Arbeit, ähnlich den bestehenden Erziehungs- und Betreuungsgutschriften, verwirklicht werden könnte. Der Bundesrat erkennt in seiner Antwort auf das Postulat 02.3113 von Nationalrätin Chiara Simoneschi «komplexe Abgrenzungsfragen» im Hinblick auf die Definition der bonusberechtigten Freiwilligenarbeit. Daneben sei aber auch die Frage nach der Entwicklung von Kriterien für das Volumen der zu berücksichtigenden Freiwilligenarbeit zu beantworten. Im Rahmen der 11. AHV-Revision ist der Nationalrat in Bezug auf die Betreuungsgutschriften den Bundesrätlichen Vorschlägen vollumfänglich gefolgt. Betreuungsgutschriften für freiwillige und ehrenamtliche Arbeit wurden nicht aufgenommen. Dennoch ist das Thema AHV-Bonus vor allem für die Freiwilligenorganisationen für die kommenden Jahre noch nicht vom Tisch. In seiner Antwort auf das erwähnte Postulat von Chiara Simoneschi verweist der Bundesrat in diesem Zu-

<sup>7</sup> International Symposium on Volunteering, 18-21 November 2001, Final Report, Geneva, 2001

sammenhang auf den Schweizerischen Sozialzeit Ausweis: «Die Erfahrungen mit diesem Ausweis sind abzuwarten. Sie werden in einigen Jahren zeigen, ob damit die oben erwähnten komplexen Abgrenzungsfragen überhaupt in den Griff zu bekommen sind».

Die Frage der Anerkennung und Förderung der Freiwilligenarbeit wurde im Int. Jahr der Freiwilligen in den Brennpunkt gerückt und bleibt auch über dieses Jahr hinaus ein Thema. Es ist aber fraglich, ob dies alleine als Aufgabe den Freiwilligenorganisationen zugeschrieben werden kann. Angesichts der oben angeschnittenen Komplexität der Thematik und der anstehenden auch für das Funktionieren unserer Gesellschaft entscheidenden Fragen, darf sich der Bund nicht aus der Verantwortung für die Beantwortung dieser Fragen verabschieden. Es muss seine Aufgabe sein, der Freiwilligenarbeit zum verdienten gesellschaftlichen Stellenwert zu verhelfen, die Bereitschaft der Bürger und Bürgerinnen zur Freiwilligenarbeit zu stärken, den Dialog über Freiwilligenarbeit zu pflegen und die Freiwilligenarbeit insgesamt zu fördern. Der Bericht zeigt auf, bei welchen Fragestellungen der Bund diese Aufgaben wahrnehmen müsste.

Der Bericht geht der Frage nach, wie der Bund Freiwilligenarbeit effizient und effektiv direkt oder indirekt fördern kann und soll.

#### *0.2.7 Datennotstand*

Der Bundesrat weist selber darauf hin, dass die Informationen und Daten, die in der Schweiz zu den verschiedenen Aspekten der Freiwilligenarbeit vorliegen, minimal sind und dass ausführliche Erhebungen von Informationsgrundlagen für die Freiwilligenarbeit zu aufwändig wären, da sie vor allem auf lokaler Ebene und dezentral erfolgen müssten. Die Schwierigkeiten für diesen Bericht haben sich also auch aufgrund der fehlenden Grundlagen an Daten und Materialien ergeben. Themen und Prioritäten der Grundlagenforschung im Zusammenhang mit Freiwilligenarbeit sind unklar. Der Bericht zeigt auf, dass Daten und Grundlagen überhaupt erst beschafft werden müssen, um eine realistische Beurteilung der Situation der Freiwilligenarbeit in der Schweiz vornehmen zu können.

### **0.3 Förderung der Freiwilligenarbeit beim Bundespersonal**

Zwei Fragen in der von der Kommission 00.016–NR eingereichten Motion, die vom Parlament als Postulat überwiesen wurde, stehen bezüglich Förderung der Freiwilligenarbeit durch die Bundesverwaltung im Mittelpunkt:

Welche Art von freiwilligem Engagement wird bereits heute vom Bund gefördert?

Welche Art von freiwilligem Engagement wird im Rahmen der Bundesverwaltung zu welchen Bedingungen gefördert?

Die Resultate bleiben insgesamt rudimentär, da entsprechende Daten in der Bundesverwaltung kaum erhoben werden oder nicht zugänglich sind.

#### *0.3.1 Direkte und indirekte Förderungsmassnahmen des Bundes*

Der erste Aspekt führt zur Frage, wie der Bund freiwilliges Engagement indirekt durch finanzielle Beiträge fördert.

Der Bericht listet die bereits existierenden Förderungsmassnahmen auf und weist besonders auf Massnahmen hin, mit welchen der Bund gezielt die Bereitschaft der Bevölkerung stärken kann, sich freiwillig zu engagieren.

Der zweite Aspekt fragt nach der Art und Weise, wie der Bund im Rahmen des Personalrechts bereits heute Freiwilligenarbeit ermöglicht.

### 0.3.2 Urlaubsregelung für Freiwilligenarbeit

Der Bundesrat selbst weist in seiner Antwort auf die Motion 00.3211 der Kommission 00.016–NR darauf hin, dass dieser Bericht aufzeigen könnte, wie Freiwilligenarbeit bei der Bundesverwaltung im Zusammenhang mit der Urlaubsregelung bei der Ausübung eines öffentlichen Amtes, bei Einsätzen des Schweizerischen Katastrophenhilfekorps oder bei friedenserhaltenden Aktionen usw. ermöglicht wird. Eine Umfrage in Form einer Ämterkonsultation des BFS hat marginale Resultate gebracht. Und so sind die Ergebnisse in diesem Teil des Berichts – auch angesichts mangelnder Ressourcen für weitergehende Recherchen, rudimentär.

### 0.3.3 Jugendurlaub

Nach Art. 329e OR (Obligationenrecht, SR 220) hat «der Arbeitgeber dem Arbeitnehmer bis zu seinem vollendeten 30. Altersjahr für unentgeltliche leitende, betreuende oder beratende Tätigkeit im Rahmen ausserschulischer Jugendarbeit in einer kulturellen oder sozialen Organisation sowie für die dazu notwendige Aus- und Weiterbildung jedes Dienstjahr Jugendurlaub bis zu insgesamt einer Arbeitswoche zu gewähren.»

Verschiedene Studien sind zum Schluss gekommen, dass es mit der Umsetzung dieses so genannten Jugendurlaubs in der Privatwirtschaft nicht zum Besten steht, unter anderem, weil der Gesetzesartikel den Unternehmensführungen schlicht zu wenig bekannt ist. Die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft der Jugendverbände SAJV hat in den vergangenen Jahren denn auch ihre Bemühungen intensiviert, diesem Artikel mehr Bedeutung zu verschaffen.

Beim vorliegenden Bericht interessiert die Frage, wie es mit der Umsetzung des Art. 329e OR beim Bundespersonal steht? Es zeigt sich, dass der Stellenwert des Jugendurlaubs auch bei der Bundesverwaltung gering ist.

### 0.3.4 Schlüsselkompetenzen

Ein wichtiger Aspekt bei der Freiwilligenarbeit ist die Berücksichtigung der durch die ausserberuflichen Tätigkeiten erworbenen Schlüsselkompetenzen bei Stellenbewerbungen. Dieser Aspekt wurde bei der Ämterbefragung in der Bundesverwaltung ebenfalls untersucht. Der Bericht nimmt dabei die Thematik der Motion 00.3655 nachträglich auf, die von Nationalrätin Chiara Simoneschi am 11.12.2000 eingereicht wurde und am 13.12.2002 abgeschrieben wurde. Der von Frau Simoneschi eingereichte Text der Motion lautete: «Der Bundesrat wird beauftragt, die Massnahmen zu ergreifen, die notwendig sind, um Wissen, Fertigkeiten und praktische Lebenserfahrung, die in allen Arten unentgeltlicher Arbeit (Familienarbeit, freiwillige Tätigkeit und ehrenamtliche Arbeit) gesammelt wurden, bei einer Anstellung in der Bundesverwaltung anzuerkennen, aufzuwerten und zu beurteilen.»

Gerade bei der Frage, wie die Bundesverwaltung freiwilliges Engagement fördert, ist der Einbezug von Schlüsselkompetenzen bei Bewerbungsverfahren besonders wichtig, denn ein Arbeitgeber trägt wesentlich (indirekt) zur Förderung und zum Stellenwert der Freiwilligenarbeit bei, wenn er bereit ist, die durch ein ausserberufliches Engagement erworbenen Fähigkeiten bei Stellenbewerbungen zu berücksichtigen. Dies hat für jugendliche Bewerber und für Wiedereinsteigerinnen grosse Bedeutung. Die Erarbeitung dieses Aspektes für den Bericht zur Freiwilligenarbeit in der Schweiz erfolgte durch Frau Bernadette Kadishi, Organisationsberaterin SGAOP, Bern. Frau Kadishi war massgeblich bei der Erarbeitung des Instrumentes «Pegasus» in der Stadt Bern beteiligt, welches eine standardisierte Beurteilung von Schlüsselqualifikationen bei Stellenbewerbungen erlaubt.

### 0.3.5 Corporate Volunteering

An die Fragen nach der Urlaubsregelung, nach Jugendurlaub und nach dem Einbezug von Schlüsselkompetenzen knüpft die Frage an, ob die Bundesverwaltung gezielt «Corporate Volunteering» zur Mitarbeiterförderung einsetzt. Von «Corporate Volunteering» spricht man, wenn Unternehmen den persönlichen Einsatz von Mitarbeitenden in sozialen und gemeinnützigen Einrichtungen während der Arbeits- oder Freizeit gezielt unterstützen mit dem Ziel, einen Nutzen für das Gemeinwesen, für die Mitarbeitenden und für das Unternehmen zu erzielen. Die Resultate der Befragung in der Bundesverwaltung zeigen auf, dass sich die Praxis des «Corporate Volunteering» in den befragten Bundesämtern noch wenig etablieren konnte.

## 0.4 Auftrag

Das BFS hat die Erarbeitung eines ausführlichen «Berichts zur Situation der Freiwilligenarbeit in der Schweiz» im Dezember 2002 in Auftrag gegeben<sup>8</sup>. Das Mandat beinhaltet folgende Teile:

Teil I: Grobkonzept

Das Grobkonzept definiert den Inhalt der einzelnen Kapitel sowie die jeweils zu konsultierenden Bundesämter.

Teil II: Erarbeitung von 3 Modulen

Modul 1: Klärung der Begriffe (der aktuelle Sprachgebrauch des BFS soll berücksichtigt werden)

Modul 2: Stellenwert der Freiwilligenarbeit, gesellschaftliche Förderung

Modul 3: Umfang der Freiwilligenarbeit im formellen und informellen Sektor (wird durch das BFS erarbeitet)

Modul 4: Förderung der Freiwilligenarbeit beim Bundespersonal

Die vom Auftragnehmer offerierten zusätzlich vorgeschlagenen Module konnten im Rahmen der aktuellen Budgetvorgaben weder vom BFS noch von weiteren Stellen finanziert werden.

Teil III: Koordination BFS-Begleitgruppe

Sitzungen, Präsentationen, Konsultationen

Die Begleitgruppe ist mit Einverständnis des Auftraggebers nicht zusammengetreten, da nach Abschluss des Berichts eine offizielle Ämterkonsultation stattfindet, welche auch diejenigen Bundesämter einschliesst, die sich nicht an der Begleitgruppe beteiligt haben.

Teil IV: Redaktion des Berichts

Kurzfassung, Massnahmen, Schlussredaktion des Berichts.

## 0.5 Methodik

Methodisch stützt sich der Bericht auf eine Analyse vor allem der deutschsprachigen Literatur zu den Themen Freiwilligenarbeit und Ehrenamt sowie auf Befragungen von und Gesprächen mit Experten aus den verschiedenen Bereichen der Freiwilligenarbeit im In- und Ausland. Für Teil IV wurde eine qualitative Ämterbefragung in der Bundesverwaltung durchgeführt.

<sup>8</sup> Vertrag zwischen Bundesamt für Statistik, Neuchâtel und Guido Münzel, Dienstleistungen für Nonprofit Organisationen, Maulbeerstr. 14, 3011 Bern vom 11.12.2002



# 1 Begrifflichkeit im Themenfeld Freiwilligenarbeit

Von Prof. Dr. Eva Nadai, Fachhochschule Solothurn Nordwestschweiz

## 1.1 Zusammenfassung

Die Diskussion über Freiwilligenarbeit (FwA) ist mit der Schwierigkeit behaftet, dass keine einheitliche Terminologie vorliegt und folglich oft «Gleiches mit Ungleichem» verglichen wird. Die folgende Übersicht versucht die Vielfalt zu drei Verwendungskontexten zu bündeln. Kapitel 1 befasst sich mit Terminologien, die den Aspekt der Arbeit in den Vordergrund stellen. Kapitel 2 fokussiert die politische Dimension der aktiven Mitwirkung am Gemeinwesen. In Kapitel 3 werden Formen von gemeinnützigem Engagement im Rahmen von Unternehmen diskutiert. Zum Schluss werden in Kapitel 4 offene Fragen und Forschungsdesiderata formuliert.

Die Definitionen von Freiwilligenarbeit variieren zwar. Als gemeinsamer Kern lassen sich folgende Elemente identifizieren: Freiwilligkeit, Unentgeltlichkeit, Einsatz für Dritte, Organisation.

Eindeutige Definitionen sind jedoch auch deshalb schwierig, da sich zwischen der Erwerbsarbeit und verschiedenen Formen der Nichterwerbsarbeit zahlreiche Überschneidungen ergeben. Brisant ist insbesondere die Grauzone zwischen Freiwilligenarbeit und schlecht bezahlter Erwerbsarbeit, die sich durch neue Formen der Entschädigung von freiwilligem Engagement ergeben.

In den letzten Jahren ist in der Diskussion der Begriff des «bürgerschaftlichen Engagements» immer häufiger verwendet worden. Inhaltlich wird bürgerschaftliches Engagement praktisch synonym mit öffentlichem unbezahltem Engagement generell verwendet. Dazu gehören beispielsweise: klassische und neue Formen des sozialen Engagements, der gemeinschaftsorientierten Eigenarbeit (z.B. Nachbarschaftshilfe, Genossenschaften etc.), der gemeinschaftlichen Selbsthilfe und anderer gemeinschaftsbezogener Aktivitäten (bis hin zum Sportverein), politische Beteiligung.

Engagement als Pflichtleistung wird immer wieder Thema im Rahmen von Diskussionen über einen obligatorischen Gemeinschaftsdienst. Gesellschaftlich notwendige Aufgaben, die aber nicht marktfähig sind, sollen auf dem Weg einer allgemeinen Verpflichtung neu verteilt werden. Solche Gemeinschaftsdienstmodelle stellen den Versuch dar, Solidarität und eine gerechtere Arbeitsteilung mittels Zwang herbeizuführen. Von Freiwilligenarbeit kann jedoch bei einem Obligatorium nicht mehr die Rede sein.

Eine gewisse Sorgfalt in der Begriffsdefinition und -verwendung ist angebracht. So zeigen Vergleiche zwischen verschiedenen Erhebungen in Deutschland, dass die verwendeten Frageformulierungen, Bezeichnungen und Messkonzepte für das Engagement zu unterschiedlichen Resultaten bezüglich Beteiligungsraten kommen.

Zur FwA heute sind immer wieder gewisse Thesen zu lesen, die für die Schweiz genauer überprüft werden müssten:

- Zeitlich befristete bzw. projektförmige Einsätze würden heute bevorzugt und lösten längerfristiges Engagement ab.
- Ein Grossteil der Freiwilligen tun den Einstieg in die Freiwilligenarbeit im Jugend- bzw. jungen Erwachsenenalter. Gerade auf die Rentnerinnen und Rentner werden aber grosse Hoffnungen gesetzt, sie könnten in Zukunft ein wichtiges Potential für Freiwilligenarbeit bilden.

- Freiwillige rekrutieren sich oft aus sozial gut situierten Kreisen im mittleren Alter. Es ist jedoch abzusehen, dass gerade diese Gruppe – aus verschiedenen Gründen – nicht mehr so bereitwillig zur Verfügung stehen wird.
- Zu untersuchen wäre, inwiefern sich organisierte Freiwilligenarbeit und informelle Hilfe ergänzen, gegenseitig ausschliessen, aufeinander folgen etc.

## 1.2 Empfohlene Massnahmen

Es sollte deutlich zwischen organisierter Freiwilligenarbeit und informellen persönlichen Hilfeleistungen unterschieden werden. Diese beiden Formen unbezahlter Arbeit werden von verschiedenen Gruppen geleistet und sind unterschiedlich motiviert.

Es ist wichtig, Milizämter im Kontext von Freiwilligenarbeit mit zu diskutieren. Für unzählige Bürger bilden kommunale Milizämter das Einstiegsfeld, auf dem sie mit mässigem Einsatz und Risiko ihre Neigung und Eignung zu politischer Tätigkeit erproben können.

Die oben erwähnten Thesen zur Entwicklung der FwA sind in Bezug auf die Schweiz wissenschaftlich zu überprüfen.

Zu untersuchen wäre ebenfalls die Wirksamkeit politischer Massnahmen zur Förderung freiwilliger Arbeit: Welche Gruppen werden durch welche Förderungsinstrumente erreicht? Wie gehen die Freiwilligen mit den entsprechenden Angeboten um? Wer hat Interesse am Sozialzeitausweis, und wie wird er genutzt? Inwiefern stellen bestimmte Fördermassnahmen neue Hürden für ein Engagement auf (z.B. steigende Anforderungen an die Freiwilligen)?

Was den Themenkomplex Wertschöpfung von Freiwilligenarbeit betrifft, wäre eine Ausweitung über die monetäre Bewertung hinaus wünschenswert. Was leisten die verschiedenen Formen von Freiwilligenarbeit, und wo liegen die Grenzen eines sinnvollen Einsatzes?

Die Forschung zu Freiwilligenarbeit steht in der Schweiz erst in den Anfängen. Es wäre wichtig, ein Instrument zur Langzeitbeobachtung zum Themenkreis Freiwilligenarbeit zu schaffen. Mit der SAKE ist ein Anfang gemacht, eine Erweiterung wäre allerdings wünschenswert.

## 2 Das Umfeld, die Förderung und die Anerkennung der Freiwilligenarbeit in der Schweiz

Von Guido Münzel, lic. phil., Bern

### 2.1 Zusammenfassung

#### 2.1.1 Das Umfeld der Freiwilligenarbeit in der Schweiz

Der Milizgedanke hat in der Schweiz historische wie politische Wurzeln. Nicht nur die Landesverteidigung, sondern auch die Arbeit für das Gemeinwohl ist davon durchtränkt. Politik in der Gemeinde, im Kanton, auf Bundesebene oder in den Kirchgemeinden, das Überleben der Vereine, Stiftungen und wohlthätigen Organisationen wären ohne Milizarbeit nicht denkbar.

Wird es auch in Zukunft so sein? «Das Milizsystem bricht zusammen», titelte das «Magazin» des Zürcher «Tages-Anzeigers» vor drei Jahren. 60 bis 70 Prozent der Gemeinden hätten grosse Schwierigkeiten, ihre Ämter zu besetzen. Kleinere Gemeinden litten am meisten unter dem Problem. Hinzu komme, dass die Amtsträger/-innen immer weniger lange im Amt bleiben. Zur Erklärung des Phänomens werden verschiedene Gründe genannt:

Die Arbeitsbelastung und Anforderungen für die Ämter haben zugenommen.

Viele Arbeitnehmende können sich beim zunehmenden Druck am Arbeitsplatz ein Ehrenamt gar nicht mehr leisten.

Das Freizeitverhalten ändert sich.

Die Bürgerinnen und Bürger müssen heute mobiler sein.

Dem Milizamt fehlt die Attraktivität: Das Prestige ist gesunken; die finanziellen Entschädigungen sind zu gering.

Zwar lässt sich ein markanter Rückgang der Bereitschaft, Freiwilligenarbeit oder Milizarbeit zu leisten, empirisch nicht eindeutig erhärten. Vor allem die grossen, traditionellen Organisationen sind jedoch von diesem Veränderungsprozess betroffen. Statistische Langzeituntersuchungen zu dieser Thematik täten dringend Not, fehlen aber fast vollständig.

Die Freiwilligenarbeit befindet sich im Wandel. Zwar werden die Bürger/-innen Europas immer häufiger Mitglieder in Vereinen, doch sie meiden die Mitgliedschaft in traditionellen Organisationen. Kirchen, Parteien und grosse soziale Wohlfahrtsinstitutionen erfüllen deshalb längst nicht mehr die Rolle des Horts, wo das freiwillige Engagement erlernt und eingeübt wird. Das Eingebundensein in einem Dorfverein oder in der Kirchgemeinde genügt heutigen Jugendlichen nicht mehr. Geringe Formalisierung, Partizipation und zeitlich beschränkte Einsätze sind gefragt.

Dieses Phänomen zeigt einen signifikanten Veränderungsprozess auf: den Wandel von der an moralischen Motiven und Werten orientierten Gemeinnützigkeit hin zu einer Freiwilligenarbeit, die in Fachkreisen als «Neues Ehrenamt» bezeichnet wird.

Solidarität gründet heute nicht mehr auf traditionellen Bindungen, sondern sie entsteht immer wieder neu aufgrund von situativen, freiwillig eingegangenen Verpflichtungen der Individuen. Die Menschen fühlen sich zu selbstbestimmten, autonomen Organisationsformen mit geringer Formalisierung hingezogen. Die «neuen Freiwilligen» orientieren sich an der

unmittelbaren Betroffenheit. Der Wandel der Vorstellungen von Solidarität führt also zu Partizipationsmustern, für welche der Begriff «solidarischer Individualismus» geprägt wurde.

Da sich eine unüberblickbare Zahl von Institutionen und Organisationen für die knappe Ressource der Freiwilligen interessiert, müssen sie eigentliche Marketingstrategien entwickeln, um freiwillige Mitarbeitende zu gewinnen. Sie müssen zudem professionelle Fachkräfte bereitstellen, um die Freiwilligen auszubilden, zu betreuen und bei der Stange zu halten. Freiwilligenarbeit hat für die Organisationen nicht zuletzt auch Kostenfolgen.

Im Zuge des Strukturwandels in der freiwilligen und ehrenamtlichen Arbeit ist ein neues professionelles Tätigkeitsfeld im Umgang mit freiwillig Tätigen entstanden, ein eigentliches «Freiwilligenmanagement» bei der Rekrutierung, Betreuung oder Ausbildung von Freiwilligen. Gemeinnützige Organisationen wie Caritas Schweiz, das Schweizerische Rote Kreuz oder die kantonalen Kirchen haben entsprechende Fachstellen aufgebaut.

Da der Einsatz von Freiwilligen die Organisation auch etwas kostet, sollen die nötigen Mittel im Budget vorgesehen sein. Wichtig beim «Freiwilligenmanagement» sind zudem:

- **Verbindlichkeit:** Mit den Freiwilligen sollen Einsatzvereinbarungen abgeschlossen werden. Zu den Standards gehören Spesenregelungen und die Abdeckung durch Versicherungen.
- **Personalführung:** Dazu gehören das Erstellen eines Pflichtenhefts, die Begleitung der Freiwilligen sowie Weiterbildungsmöglichkeiten.
- **Werthaltung:** Freiwillige sollen wie bezahlte Mitarbeitende geführt, die Führungspersonen für diese Aufgabe geschult werden.

Die Aus- und Weiterbildung der Freiwilligen selber wird immer wichtiger. Der Schweizerische Sozialausweis empfiehlt zudem das Ausweisen der geleisteten Arbeit mittels Zertifikaten wie dem Schweizerischen Sozialzeit-Ausweis.

Verschiedene Untersuchungen zeigen jedoch, dass die Organisationen des Sozialbereichs diese Standards erst partiell anwenden. Auch im Bereich Vereinsführung ist Handlungsbedarf angezeigt, weil die Anforderungen an die Amtsträger/-innen stetig steigen. In Zeiten von New Public Management erbringen Organisationen ihre Dienstleistungen aufgrund von Leistungsverträgen. Gerade die kleineren Organisationen brauchen zur Erfüllung dieser Verträge zunehmend Unterstützung: Know-how in den Bereichen Vereinsmanagement, Personalführung, Rechnungswesen, Mittelbeschaffung, Marketing oder Kommunikation.

Für ehrenamtlich Tätige von kleineren Organisationen ist das entsprechende Bildungsangebot noch beschränkt. In Zürich wurde ein solches Angebot lanciert: die Fachstelle «Vitamin B» vom Migros-Kulturprozent und dem Sozialdepartement der Stadt Zürich. «Vitamin B» richtet sich an die Vorstandsmitglieder und Stiftungsräte/-innen von Vereinen und Stiftungen mit sozialen und soziokulturellen Aufgaben im Kanton Zürich und vermittelt das Grundlagenwissen über die wichtigsten Führungsaufgaben. Zudem stellt «Vitamin B» Arbeitsinstrumente für Vorstände und Stiftungsräte/-innen zur Verfügung. In absehbarer Zeit wird es ähnliche Projekte in Basel und Bern geben.

### *2.1.2 Die Förderung der Freiwilligenarbeit in der Schweiz*

Die Förderung der freiwilligen und ehrenamtlichen Arbeit kann mit verschiedenen Argumenten – z.B. mit politischen, ethischen, gesellschaftlichen Motiven – begründet werden. Eine wichtige Legitimationsgrundlage wird im Sozialbereich postuliert. Angesichts der immer knapper werden-

den sozialstaatlichen Ressourcen soll freiwilliges Engagement als Ergänzung oder gar als Ersatz für professionelle Dienstleistungen herangezogen werden. Angesichts der leeren öffentlichen Kassen wird die Rolle der Freiwilligenarbeit neu definiert, indem Strategien formuliert werden, wie die einzelnen Glieder der Gesellschaft zur Erfüllung sozialer Arbeiten herangezogen werden können.

In rechtlicher Hinsicht gibt es auf Bundesebene kaum Grundlagen, die eine direkte Förderung der freiwilligen Arbeit ermöglichen. Einzig das Bundesgesetz über die Förderung der ausserschulischen Jugendarbeit (JFG, SR 446.1) vom 6. Oktober 1989 regelt explizit die Förderung im betreffenden Gebiet. Damit werden Jugendverbände sowie Jugendleiterausbildungskurse und Einzelprojekte unterstützt. Direkt zur Förderung des freiwilligen Engagements von Jugendlichen trägt auch Art. 329e des Schweizerischen Obligationenrechts (OR, SR 220) (Jugendurlaub) bei. Zu den Gesetzesbestimmungen, die den Einsatz von Freiwilligen indirekt fördern sollen gehört Art. 101<sup>bis</sup> des Bundesgesetzes über die Alters- und Hinterlassenenversicherung (AHVG, SR 831.10).

Der Bund kann aufgrund dieses Artikels gemeinnützigen Institutionen Beiträge für Beratungs- und Betreuungsaufgaben gewähren. Altersorganisationen wie Pro Senectute oder das Schweizerische Rote Kreuz beschäftigen denn auch Freiwillige für diese Dienstleistungen.

Einzelne Kantone haben die Freiwilligenarbeit mit Gesetzen geregelt. Als einziger hat der Kanton Waadt die Freiwilligenarbeit und die Förderung des Vereinslebens in seiner neuen Verfassung verankert.

Im Verlauf der neunziger Jahre haben die Organisationen, die Freiwillige beschäftigen, damit begonnen, sich zu vernetzen und ihre Aktivitäten aufeinander abzustimmen. In verschiedenen Städten sind Koordinations- oder Vermittlungsstellen entstanden. Zu ihren Aufgaben gehören die Öffentlichkeitsarbeit, die Entwicklung von Standards für die Freiwilligenarbeit sowie die Vermittlung von Freiwilligen für Organisationen bzw. von Einsatzplätzen für interessierte Freiwillige.

Die Koordinationsstellen sind jedoch vor allem auf die Freiwilligenfunktionen an der Basis fokussiert. Die Vernetzung zum Thema «Ehrenamt» bleibt rudimentär, bei der Milizarbeit fehlt sie fast ganz. Zwar wird die Notwendigkeit der Vernetzung als Basis des Milizsystems anerkannt, doch der Leidensdruck ist noch nicht gross genug, um diese unter den politischen Organisationen wirklich herzustellen.

Die Schweiz braucht deshalb auch nach dem Uno-Jahr der Freiwilligen ein Netzwerk, um die Vernetzung über die Sparten hinweg weiterzupflegen und um die begonnenen Arbeiten, wie die Implementierung des Schweizerischen Sozialzeit-Ausweises, weiterzuführen. Nationale Freiwilligen-Netzwerke existieren mittlerweile in vielen europäischen Ländern, z.B. in Frankreich, England und den Niederlanden.

Eine ähnliche nationale Organisation für die Belange der freiwilligen Arbeit muss auch im Interesse des Bundes sein. Denn nur so findet ein Know-how-Transfer über die einzelne Organisation hinweg statt, und nur so können gemeinsame Standards im Umgang mit Freiwilligen breit implementiert werden. Eine zentrale Organisation, die eine solche Koordinationsarbeit auf nationaler Ebene übernehmen könnte, ist mit dem Forum Freiwilligenarbeit.ch bereits vorhanden.

Bei einer effektiven Förderung müssten auch Strategien entwickelt werden, wie gewisse Bevölkerungsgruppen mehr zu freiwilligen Tätigkeiten motiviert werden können. Besondere Anstrengungen könnten sich insbesondere bei der Jugend und bei der ausländischen Wohnbevölkerung lohnen.

Das Interesse, sich unentgeltlich für die Gemeinschaft zu engagieren, ist bei der Jugend entgegen landläufiger Meinungen durchaus vorhanden. Dennoch stellen Untersuchungen seit Mitte der neunziger Jahre einen zunehmenden Mitgliederschwund Jugendlicher in den traditio-

nellen Organisationen und Vereinen fest. Bei der Pfadibewegung Schweiz ist die Mitgliederzahl von 1994 bis 2002 um über 20 Prozent zurückgegangen. Das sind dramatische Zahlen: Sollte diese Entwicklung auch für die anderen Bereiche der ausserschulischen Jugendarbeit zutreffen, sind Strategien dringend gefragt, wie diesem Trend entgegengetreten werden kann.

Als Massnahmen, um das freiwillige Engagement von Jugendlichen zu fördern, stehen zur Diskussion: die Förderung der Akzeptanz des Jugendurlaubs bei Unternehmen der Privatwirtschaft, die Einführung eines sozialen oder ökologischen Freiwilligendienstes (Sozialjahr) sowie die Beteiligung der Schweiz an internationalen Freiwilligenprogrammen.

Freiwilliges und ehrenamtliches Engagement bietet eine einmalige Chance zur gesellschaftlichen Integration von Menschen unterschiedlicher Herkunft. Die Orte, wo wichtige Kontakte zwischen Ausländern/-innen und Schweizern/-innen stattfinden, sind u.a. Vereine und Organisationen: Sie spielen eine wichtige Rolle bei der Integration von Ausländern/-innen und stellen deshalb ein Potential dar, das für die Zukunft besser genutzt werden sollte.

Die Eidgenössische Ausländerkommission hat sich bereits zum Ziel gesetzt, Öffnungsprozesse bei Institutionen und Vereinen zu unterstützen. Die Öffnung soll sowohl eine Teilnahme von Ausländern/-innen in lokalen schweizerischen Vereinen als auch eine solche von Schweizern in Migrantenorganisationen fördern.

Erfolgreiche Praxisbeispiele existieren bereits. So hat das Hilfswerk der evangelischen Kirchen der Schweiz (Heks) im Aargau das Projekt «Heks-Verein» lanciert, mit dem Ziel, die zahlreichen Vereine im Kanton für ausländische Mitglieder zu öffnen. Das Projekt verfügt über ein Budget von CHF 255 000.

Das Interesse der Vereine ist durchaus vorhanden, Bestandeslücken mit Hilfe von Ausländern/-innen zu füllen. Allerdings müssten die Bemühungen auch zum Ziel haben, dass Ausländer/-innen den Organisationen nicht nur als einfache Mitglieder angehören, sondern auch leitende Funktionen übernehmen können. Bei Milizämtern in Gremien und Kommissionen von Gemeinden ist die Öffnung nur möglich, wenn ausländischen Personen das Stimm- und Wahlrecht gewährt wird.

Ein weiteres wichtiges Feld in Bezug auf die Förderung der Freiwilligenarbeit ist das Engagement der Unternehmen in diesem Bereich (Corporate Volunteering).

Freiwilligkeit wird in Schweizer Betrieben durchaus gefördert. Die Verankerung der Betriebe im kulturellen, lokalen Kontext spielt dabei vor allem bei kleineren und mittleren Betrieben nach wie vor eine entscheidende Rolle. Ausdrucksformen davon sind z.B. die Unterstützung von lokalen sportlichen oder kulturellen Anlässen mittels finanzieller Beiträge, durch Sachleistungen, oder indem Infrastruktur zur Verfügung gestellt wird. Entscheidend für die Unternehmen ist jedoch immer die persönliche Initiative der Mitarbeitenden.

Angesichts dieser langen Tradition geht es bei der Förderung des freiwilligen Engagements durch Unternehmen nicht in erster Linie um neue Konzepte. Das Ziel soll vielmehr sein, die Vielfalt der Ansätze und Formen des Engagements von Unternehmen zu unterstützen, indem zum Beispiel erfolgreiche Modelle und Erfahrungen anderen Firmen zugänglich gemacht werden.

Entsprechende Erfahrungen sind im Ausland bereits gemacht worden, wie beispielsweise in Grossbritannien mit dem «Cecile Network – Employee Community Involvement», einem Forschungs- und Kooperationsnetzwerk von Unternehmen.

Um das privatwirtschaftliche Engagement im Bereich von Corporate Volunteering zu fördern, kommt dem Staat und der Politik eine unterstützende und moderierende Rolle zu. Staatliche Regulation von oben im Bereich des «freiwilligen Engagements» ist von Arbeitgeber/-innen-Seite nicht erwünscht.

Indirekt könnte die Förderung der Freiwilligenarbeit durch eine Verbesserung der Forschungslage, d.h. durch eine bessere Erfassung der sozialen Veränderungen und die Erarbeitung adäquater Antworten unterstützt werden. Verschiedene Projekte sind schon lanciert worden; durch Koordination und finanzielle Unterstützung könnten die Ergebnisse merklich verbessert werden.

Um wirkungsvolle Strategien entwickeln zu können, muss das Thema Förderung des freiwilligen Engagements als Querschnittsthema erkannt werden, das alle Organisationen – Sportvereine, kulturelle Organisationen, Umweltverbände, Gemeinden ... – betrifft. Das Internationale Uno-Jahr der Freiwilligen 2001 hat den Dialog über die Grenzen hinweg geöffnet. Diese Anstrengungen müssen nun durch ein Koordinationsorgan weitergeführt werden.

Im Jahr der Freiwilligen 2001 ist auch ein wichtiges Instrument zur Anerkennung und Förderung der freiwilligen Tätigkeit geschaffen worden: Der «Schweizerische Sozialzeit-Ausweis» bezweckt die Aufwertung der Erfahrungen und Kompetenzen, welche in der freiwilligen Tätigkeit erworben werden.

In Form einer persönlichen Arbeitsmappe enthält der Ausweis Nachweisdokumente, die bei der Stellenbewerbung, bei einem beruflichen Wiedereinstieg oder bei der Bewerbung um ein politisches Amt vorgelegt werden können. Damit geben die Freiwilligenorganisationen eigentliche «Arbeitszeugnisse» ab, die Angaben über den Inhalt der Einsätze und über die erworbenen Schlüsselqualifikationen enthalten.

### *2.1.3 Die Anerkennung der Freiwilligenarbeit in der Schweiz*

Eine der Möglichkeiten, der freiwilligen Arbeit die verdiente gesellschaftliche Anerkennung zukommen zu lassen, besteht darin, die unbezahlte Arbeit ökonomisch zu bewerten. Dabei stehen hauptsächlich zwei Modelle zur Diskussion. Nach der Marktkostenmethode berechnet, beträgt der Wert der unbezahlten Arbeit in der Schweiz rund 215 235 Millionen Franken. Das sind 57,9 Prozent des Bruttoinlandproduktes (BIP). Gemäss dem Opportunitätskostenansatz, also mit potentiellen Marktlöhnen verglichen, beträgt der Wert der unbezahlten Arbeit in der Schweiz 139 347 Millionen Franken, was 37,5 Prozent des BIP entspricht. Bei beiden Methoden ist die Wertschöpfung der Frauen viel höher als diejenige der Männer und der Anteil der Haus- und Familienarbeit an der gesamten Wertschöpfung bei weitem der grösste.

Seit den neunziger Jahren haben zahlreiche gemeinnützige Organisationen und Institutionen damit begonnen, die Quantität ihrer freiwilligen Arbeit in so genannten «Sozialbilanzen» nachzuweisen und deren Wert aufzurechnen. Als Sozialbilanz wird eine Rechnungslegung bezeichnet, die nicht nur die ökonomischen Leistungen eines Betriebes, sondern auch deren Beitrag für die Gesellschaft dokumentiert.

Freiwilligenorganisationen und ihre Vertreter in den kantonalen Parlamenten fordern seit längerer Zeit einen Steuerabzug für freiwillige und ehrenamtliche Arbeit. Unentgeltlich erbrachte gemeinnützige Leistungen seien, analog zu Geldspenden an gemeinnützige Organisationen, als allgemeine Abzüge von den Steuern anzuerkennen.

Als Antwort auf parlamentarische Vorstösse wurde seitens verschiedener Kantonsregierungen zwar immer wieder Wohlwollen gegenüber dieser Idee manifestiert, keine der Kantonssekreti-

ven mochte jedoch bisher auf die Vorstösse eintreten. Hauptargument für die Ablehnung war die Unvereinbarkeit mit dem Steuerharmonisierungsgesetz: Freiwillige Zuwendungen könnten nur in Form von Geldleistungen, jedoch nicht als Arbeitsleistungen unter den allgemeinen Abzügen berücksichtigt werden. In der Tat ist eine konkrete Umsetzung der Steuerabzugs-idee mit erheblichen steuerrechtlichen, technischen und administrativen Problemen verbunden.

Im informellen Bereich bietet sich eine Lösung über eine steuerfreie Aufwandspauschale an. Die Enquete-Kommission «Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements» des Deutschen Bundestages empfiehlt eine steuerfreie Aufwandspauschale von 300 Euro pro Jahr zum Ausgleich für tatsächlichen Aufwand im Dienste einer gemeinnützigen Körperschaft.

Fachleute fordern ausserdem die Durchsetzung von Standards in der freiwilligen und ehrenamtlichen Arbeit. Dazu gehört im organisierten Bereich die Entschädigung von Spesen (Fahrkosten, Verpflegung, Porti, Telefone) sowie Entschädigungen wie Sitzungsgelder und Pauschalen. Bund, Kantone und Gemeinde müssen in ihren Leistungsaufträgen die Organisationen auf die Einhaltung der Standards für Freiwilligenarbeit verpflichten.

Die von den Fachleuten postulierten Standards beinhalten, dass Freiwillige während ihres Einsatzes durch die Institution versichert werden (Unfall, Haftpflicht, bei Fahrdiensten zusätzlich Kaskoversicherung). Zu überprüfen wäre eine Ausdehnung der gesetzlich vorgeschriebenen beruflichen Unfallversicherung auf Bereiche des freiwilligen und ehrenamtlichen Engagements.

Eine ebenso intensive Debatte um die Anerkennung der freiwilligen und ehrenamtlichen Arbeit durch den Staat wird über die Einführung eines «AHV-Bonus» für freiwillige Arbeit geführt. Damit könnte besonders das von den Frauen mit brüchigen Erwerbsbiografien geleistete Engagement honoriert werden. Angesichts der Diskussionen um die Finanzierbarkeit der Sozialversicherungen stellt sich dieses Anliegen allerdings quer zum Zeitgeist. Auch verschiedene technische und administrative Probleme bei der Umsetzung lassen den Weg der Anerkennung über einen AHV-Bonus als wenig praktikabel erscheinen.

## **2.2 Empfehlungen**

### *2.2.1 Empfehlungen zum Umfeld der Freiwilligenarbeit*

Es wäre wünschenswert, dass das Bundesamt für Statistik BFS im Rahmen der Schweizerischen Arbeitskräfteerhebung (SAKE) nicht nur Daten zur Quantität der Freiwilligenarbeit in der Schweiz erhebt, sondern auch allfällige Änderungen in der Einstellung gegenüber freiwilligem Engagement dokumentiert.

Organisationen, Vereine und Gemeinden müssen eigentliche Marketingstrategien entwickeln, um Menschen als freiwillige Mitarbeitende zu gewinnen; sie müssen zudem professionelle Fachkräfte bereitstellen, um die Freiwilligen auszubilden, zu betreuen und bei der Stange zu halten.

### *2.2.2 Empfehlungen zur Förderung der Freiwilligenarbeit*

Um dem freiwilligen und ehrenamtlichen Engagement in der Schweiz das nötige Gewicht zu geben, wird die Einsetzung eines beratenden Expertengremiums analog der Eidgenössischen Kommission für Jugendfragen (EJK), der Eidgenössischen Kommission für Frauenfragen (EFK), der Eidgenössischen Koordinationskommission für Familienfragen (EKFF) oder der Eidgenössischen Ausländerkommission (EAK) empfohlen. Eine Kommission «Freiwilligenarbeit und Ehrenamt» hätte den Auftrag, den Dialog zur freiwilligen und ehrenamtlichen Arbeit über die verschiedenen betroffenen Bereiche hinweg zu koordinieren, die Entwicklungstendenzen zu beobachten und Vorschläge zuhanden der politischen Instanzen zu erarbeiten. In der Kommission

müssten Bund, Kantone, Gemeinden, Wissenschaft, Arbeitgeber, Gewerkschaften, Kirchen und Freiwilligenorganisationen vertreten sein.

Es sollten Rechtsgrundlagen geschaffen werden, die eine direkte Förderung der freiwilligen und ehrenamtlichen Arbeit durch den Bund ermöglichen. Ein entsprechendes Bundesgesetz muss geprüft werden.

Es ist im Interesse der Gemeinden, der Kantone und des Bundes, den Dialog über die Förderung des Milizsystems zu führen. Die Diskussion muss kantonsübergreifend koordiniert werden. Mit finanzieller Unterstützung der Kantone und des Bundes könnten sich die Konferenz der kantonalen Sozialdirektoren (SODK) oder der Schweizer Gemeindeverband dieses Thema zu eigen machen. Denn eine funktionierende Milizbasis trägt nicht zuletzt zur Erhaltung und Stärkung der Gemeindeautonomie bei, was der erklärte Zweck des letztgenannten Verbandes ist.

Der Bund soll mit dem Forum Freiwilligenarbeit.ch einen Leistungsauftrag aushandeln, der Aufgaben wie die Vernetzung und den Dialog unter den Freiwilligenorganisationen auf nationaler Ebene, die Dokumentations- und Öffentlichkeitsarbeit, die Implementierung des Schweizerischen Sozialzeit-Ausweises, die Beobachtung von Umfeldentwicklungen sowie die Internationale Koordination beinhaltet. Darüber hinaus könnte das Forum koordinierende Aufgaben zur Bearbeitung des Themas Freiwilligenarbeit innerhalb der Bundesverwaltung übernehmen.

Es sind verstärkte Bemühungen im Bereich Kommunikation notwendig, um Art. 329e OR, SR 220 zu einem besseren Bekanntheitsgrad bei den Jugendlichen und zu einer besseren Akzeptanz bei der Privatwirtschaft zu verhelfen. Der eidgenössischen Kommission für Jugendfragen kommt dabei eine federführende Rolle zu.

Massnahmen zur besseren Integration der ausländischen Bevölkerung in die organisierte Freiwilligenarbeit sind sowohl aus Sicht der Integrationspolitik als auch zur Förderung des freiwilligen Engagements von grosser Bedeutung. Der Eidgenössischen Kommission für Ausländerfragen wird empfohlen, im Rahmen ihres Schwerpunktprogramms 2004–2007 bereits bestehende Plattformen für Themen der freiwilligen und ehrenamtlichen Arbeit wie Benevol Schweiz oder das Forum Freiwilligenarbeit.ch zu nutzen, um mit den nationalen Freiwilligenorganisationen und den Ausländer/-innen-Organisationen den Dialog zur Umsetzung des Schwerpunkts «Institutionen öffnen» aufzunehmen.

Im Bereich von Milizämtern in Gremien und Kommissionen von Gemeinden ist die Öffnung nur möglich, wenn niedergelassenen ausländischen Personen das Stimm- und Wahlrecht gewährt wird. Um das ehrenamtliche Engagement von Ausländerinnen und Ausländern zu fördern, sollte die Idee der Gewährung der politischen Rechte auf Gemeinde- oder auf Kantonsebene weiterverfolgt und wenn möglich umgesetzt werden.

### *2.2.3 Weitere Empfehlungen zur Förderung der Freiwilligenarbeit*

Die Verankerung der Freiwilligenarbeit in der Bundesverfassung – gegenwärtig von Prof. R. Rhinow geprüft – würde der freiwilligen und ehrenamtlichen Arbeit die entscheidende Aufwertung und Anerkennung verschaffen.

Die Diskussion, wo freiwillige Einsätze die öffentliche Hand bei Aufgaben sozialer Versorgung unterstützen oder gar entlasten sollen, muss auf gesamtschweizerischer Ebene geführt werden. Dazu braucht es eine koordinierende Plattform. Hierfür bieten sich bereits bestehende Organisationen wie die Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe (SKOS) oder das Forum Freiwilligenarbeit.ch an.

Vernetzte unterstützende Angebote für den Bereich der Milizarbeit, also für Personen in den Exekutiven und Kommissionen von kleinen Gemeinden, sind wenig bekannt. Auch hier sind innovative Lösungsansätze gefragt.

Empirische Langzeiterhebungen, die über die Gründe für den Rückzug der Jungen Auskunft geben, sind im Bereich Jugend besonders wichtig. Auch hier wird den zuständigen Bundesinstanzen empfohlen, zusammen mit den Jugend- und Freiwilligenorganisationen entsprechende Studien und gemeinsame Projekte in die Wege zu leiten.

Eine weitere Massnahme, den Anreiz für das freiwillige Engagement von Jugendlichen zu erhöhen, ist die feste Beteiligung der Schweiz am Aktionsprogramm «Jugend» der Europäischen Gemeinschaft (EU).

Die eidgenössische Kommission für Jugendfragen soll die von der Projektstelle Goldreserven/Stiftung Solidarität Schweiz lancierte Idee des «Schweizer Solidaritätsjahres» aufnehmen und die Realisierbarkeit eines solchen Programms überprüfen.

Die Trägerschaft des «Schweizerischen Sozialzeit-Ausweises» steht vor der Aufgabe, die Arbeitgeberseite dafür zu sensibilisieren, dass der Sozialzeit-Ausweis bei Stellenbewerbungen ernst genommen wird. Auch hier wäre eine finanzielle Unterstützung durch den Bund eine effektive Fördermassnahme.

Es wäre zu überprüfen, wie der «Schweizerische Sozialzeit-Ausweis» gesetzlich verankert werden könnte. Eine Möglichkeit bestünde in einer Ergänzung von Absatz 4 des Art. 329e OR, SR 220 (Jugendurlaub), der vom Arbeitnehmer auf Verlangen des Arbeitgebers einen Nachweis für die Funktionen und Tätigkeiten in der Jugendarbeit verlangt.

Um die Forschungslage zu verbessern, würde die Dokumentation der verschiedenen Forschungsprogramme und Projekte über die einzelnen Themenbereiche der Freiwilligenarbeit hinweg die notwendige Koordination und Transparenz schaffen. Mit Bundesgeldern könnte zudem eine generelle Internet-Informationplattform zu Themen der freiwilligen und ehrenamtlichen Arbeit mit einer Forschungsdatenbank eingerichtet werden.

#### *2.2.4 Empfehlungen zur Anerkennung der Freiwilligenarbeit*

In der organisierten Freiwilligenarbeit führt der Weg zu Erfüllung des Postulates der nationalrätlichen Kommission für Wirtschaft (WAK), Aufwendungen für freiwillige Arbeit ökonomisch zu honorieren, über Verträge mit Freiwilligenorganisationen.

Bund, Kantone und Gemeinde müssen in ihren Leistungsaufträgen die Organisationen auf die Einhaltung der Standards für Freiwilligenarbeit verpflichten.

Im informellen Bereich ist eine steuerfreie Aufwandpauschale – analog der in Deutschland diskutierten Pauschale von 300 Euro pro Jahr – die realistische Lösung.

# 3 Freiwilligenarbeit in der Schweiz – statistische Eckdaten

Jacqueline Schön-Bühlmann, lic. phil. I, Bundesamt für Statistik Neuchâtel

## 3.1 Zusammenfassung

Statistische Eckdaten zu Freiwilligenarbeit und zu Mitgliedschaft in Vereinen oder anderen Organisationen dienen allgemein dem gesellschaftlichen Monitoring. Sie können Hinweise liefern zur Beurteilung sozialer oder politischer Massnahmen, nicht zuletzt im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung. Sie finden Verwendung bei der politischen Arbeit und dienen u.A. zur Messung der sozialen Integration bestimmter Bevölkerungsgruppen in unserer Gesellschaft wie z.B. die ausländische Bevölkerung, Junge, ältere Menschen usw.

Daten zu Freiwilligenarbeit können nicht nur auf einer Mikroebene (Perspektive der Personen und Haushalte), sondern auch auf der Makroebene (Perspektive der Gesamtgesellschaft) interessante Fragen beantworten. So kann das gesamte, in Freiwilligenarbeit investierte Zeitvolumen der Wohnbevölkerung in einem Jahr direkt verglichen werden mit dem Volumen an bezahlter Erwerbsarbeit, welches in einer bestimmten Branche (Wirtschaftszweig) pro Jahr geleistet wird. Eine monetäre Bewertung der Freiwilligenarbeit scheint vielleicht im ersten Moment in sich widersprüchlich, doch wird damit nur die Frage beantwortet, wie viel Geld bezahlt werden müsste, würden diese unbezahlten Leistungen der Freiwilligen von bezahlten Arbeitskräften ausgeführt. Eine solche monetäre Bewertung ergibt ein deutlicheres Bild vom Umfang und Ausmass der Freiwilligenarbeit in der Schweiz und kann dazu dienen, ihr den gebührenden Stellenwert in unserer Gesellschaft zuzuweisen.

Das Bundesamt für Statistik erhebt seit 1997 alle drei bis vier Jahre Daten zur Freiwilligenarbeit im Rahmen der Schweizerischen Arbeitskräfteerhebung (SAKE). Die SAKE ist eine jährliche Stichprobenerhebung, die in erster Linie Daten zur Erwerbsstruktur und zum Erwerbsverhalten der schweizerischen Wohnbevölkerung ab 15 Jahren erfasst. Es handelt sich bei dieser Erhebung um eine telefonische Befragung. Im Jahr 2000 wurden rund 17'800 Interviews realisiert. Die letzte Durchführung des SAKE-Zusatzmoduls zur unbezahlten Arbeit hat 2004 stattgefunden. Dabei wird – neben der unbezahlten Haus- und Familienarbeit - sowohl das institutionalisierte (im Rahmen von Vereinen, Organisationen usw.) als auch das informelle (auf individueller Initiative basierende) Engagement berücksichtigt. Die Volkszählung 2000 enthielt erstmals eine Frage zu Freiwilligenarbeit.

Aber, was ist eigentlich Freiwilligenarbeit? Das BFS geht vom Konzept der unbezahlten Arbeit aus. In der sozialwissenschaftlichen Literatur wird diese definiert als die Gesamtheit der Aktivitäten, welche Güter oder Dienstleistungen produzieren, die jedoch ausserhalb vom Markt stattfinden. Diese Arbeiten werden also nicht bezahlt, könnten aber im Prinzip durch eine Dritt-Person gegen Entlohnung ausgeführt werden. Den grössten Teil der unbezahlten Arbeit macht die Haus- und Familienarbeit aus. Bei den unbezahlten Arbeiten ausserhalb des Haushaltes unterscheiden wir zwischen Freiwilligenarbeit für Institutionen, Vereine oder Organisationen, welche nicht mit blosser Mitgliedschaft in einem Verein zu verwechseln ist, und informeller Freiwilligenarbeit, welche unbezahlte Tätigkeiten wie fremde Kinder hüten, Nachbarschaftshilfe, Transportdienste und ähnliche Hilfeleistungen für andere Haushalte umfasst.

Im Jahr 2000 führte jede vierte Person ab 15 Jahren mindestens eine ehrenamtliche oder freiwillige Tätigkeit aus. Das entspricht rund 1,5 Millionen Menschen. Männer engagieren sich etwas stärker in diesem Bereich als Frauen. Letztere investieren dagegen mehr im Bereich der informellen Freiwilligenarbeit. 23% der Bevölkerung leisten solche unbezahlte Dienste an Dritte.

Vor allem die 40- bis 54-Jährigen, die gut Gebildeten, Personen, die in Paarhaushalten mit Kindern leben sowie berufstätige und Hausfrauen leisten institutionalisierte Freiwilligenarbeit. Es engagieren sich also nicht in erster Linie diejenigen Bevölkerungsgruppen, die über relativ viel freie Zeit verfügen, sondern im Gegenteil vor allem Personen, die aufgrund ihres Alters, ihrer Bildung oder ihrer Familien- und Erwerbssituation gute Qualifikationen mitbringen und gesellschaftlich integriert sind. Die informelle Freiwilligenarbeit wird hingegen vor allem von jüngeren Rentnern/innen (bis 74 Jahre), Haus- und Familienfrauen sowie Personen mit Kindern allgemein geleistet. Das Bildungsniveau scheint keinen eindeutigen Einfluss auf die Beteiligungsquoten in diesem Bereich zu haben. Berufstätige, Arbeitsuchende und Personen in Ausbildung sowie die ausländische Bevölkerung weisen eine deutlich tiefere Beteiligung auf.

Betrachtet man nur die freiwillig Tätigen, wenden diese durchschnittlich 14 Stunden pro Monat für institutionalisierte und 18 Stunden für informelle Freiwilligenarbeit auf. Im Durchschnitt der gesamten Wohnbevölkerung ab 15 Jahren sind dies rund 3 Stunden monatlich für unbezahlte Arbeit in Vereinen oder Organisationen und rund 4 Stunden monatlich für Nachbarschaftshilfe und andere Hilfeleistungen aus persönlicher Initiative.

Rechnet man den durchschnittlichen Zeitaufwand für Freiwilligenarbeit pro Monat hoch auf die Gesamtbevölkerung pro Jahr, ergibt dies ein geschätztes Gesamtvolumen von 741 Millionen Stunden pro Jahr. Zum Vergleich dazu: Im Gesundheits- und Sozialwesen wurden im Jahr 2000 gesamthaft in der Schweiz 587 Millionen bezahlte Arbeitsstunden geleistet. Für 1997 wurde eine monetäre Bewertung der unbezahlten Arbeit vorgenommen. Würden alle für die Freiwilligenarbeit geleisteten Arbeitsstunden entlohnt, entspräche dies einem Geldwert von 19,4 Milliarden Franken im entsprechenden Jahr.

Neben der Freiwilligenarbeit im engeren Sinn werden im BFS aber auch Daten zu Mitgliedschaft in Vereinen, Clubs oder Organisationen erhoben. Die meisten Personen- und Haushaltsbefragungen des BFS beinhalten Fragen zu sozialer Partizipation, wobei unter anderem das aktive Mitmachen in Vereinen u.Ä. erhoben wird. Rund vier von zehn Personen geben ein solches aktives Engagement an.

Internationale Vergleiche sind relativ schwierig anzustellen, da einerseits kulturelle und soziale Unterschiede zwischen Regionen einen relativ grossen Einfluss haben auf die strukturellen Bedingungen der Freiwilligenarbeit, aber auch auf die Definition von Freiwilligenarbeit und das Selbstverständnis der Freiwilligen selber. Andererseits existiert kein international etabliertes und harmonisiertes Erhebungsinstrument mit direkt vergleichbaren Definitionen. Eine systematische Erfassung der Ehrenamtlichkeit ist zumindest in Ansätzen vom Europäischen Wertesurvey (EWS) geleistet worden. Diese Studie ergab, dass im Länderdurchschnitt 28% der erwachsenen Bevölkerung in den erfassten Ländern ehrenamtlich tätig waren und jede zweite Person Mitglied in zumindest einer freiwilligen Vereinigung war. Der Zusammenhang zwischen Mitgliedschaft und Ehrenamtlichkeit ist sehr ausgeprägt, und fast alle ehrenamtlich Tätigen sind auch Mitglied in den entsprechenden Organisationen. Der Umfang der Freiwilligenarbeit unter der erwachsenen Bevölkerung in Europa variiert jedoch stark.

## 3.2 Empfehlungen

Minimale Eckdaten zur Freiwilligenarbeit liefert bisher das Modul «Unbezahlte Arbeit», welches seit 1997 alle drei Jahre im Rahmen der Schweizerischen Arbeitskräfteerhebung (SAKE) vom BFS durchgeführt wird. Dieses Projekt kann aber nur beschränkte Informationen zu diesem Bereich anbieten wie Beteiligungsquoten und Zeitaufwand für Freiwilligenarbeit.

Daten zu Mitgliedschaft in Vereinen und Organisationen lieferte bisher das Modul «Lebensbedingungen» im Rahmen der Einkommens- und Verbrauchserhebung 1998 und 2002. Sie sollen in Zukunft im Rahmen der Erhebung «Statistics on Income and Living Conditions» (SILC) vom BFS erhoben und jährlich aktualisiert werden.

Für detailliertere Informationen – etwa betreffend den Zusammenhang zwischen Mitgliedschaft und Freiwilligenarbeit, zu Freiwilligkeit im weiteren Sinn (Engagement allgemein, Spenden, Forderungen unterzeichnen, an Manifestationen teilnehmen etc.), Motivation der Freiwilligen, subjektive Aspekte usw.– wäre die Etablierung eines eigenen Moduls «Freiwilliges Engagement» notwendig mit breiterer Definition von Freiwilligkeit als aktives Mitwirken am Gemeinwesen allgemein, sei es von Personen, Unternehmen, Institutionen oder der Verwaltung. Dazu liegen nächstens Empfehlungen der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft vor. Vorbildlich scheint uns im Moment der Survey, welcher im Auftrag des deutschen Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 1999 realisiert wurde. Allerdings müssten die internationalen Empfehlungen insbesondere vom Independent Sector and United Nations Volunteers in das Projekt einbezogen werden<sup>9</sup>. Die Kosten für ein solches Modul, das in eine bestehende Erhebung des BFS integriert werden könnte, würden bei 5 Minuten Interviewdauer in einer telefonischen CATI-Befragung rund 150'000.– Franken betragen bei einer Stichprobe von 17'000 Interviews (Stand 2000).

Eine gesamtschweizerische Statistik zu den NPO-Organisationen existiert nicht. Langfristig könnte geprüft werden, ob die Nachfolgeorganisation des iyv-forum.ch, das «forum freiwilligenarbeit.ch» zumindest für die Mitgliederorganisationen Daten erheben könnte.

Letztlich fehlen ebenfalls Daten zur Finanzierung von NPO-Projekten oder Organisationen auf gesamtschweizerischem Niveau, sei dies durch die öffentliche Hand oder durch private Institutionen oder Personen. Zu einer entsprechenden Statistik existiert jedoch kein Projekt im Bundesamt für Statistik.

---

<sup>9</sup> Measuring Volunteering. A practical toolkit (2001): A joint project of Independent Sector and United Nations Volunteers: [www.worldvolunteerweb.org/research/toolkits/index.htm](http://www.worldvolunteerweb.org/research/toolkits/index.htm)



# 4 Förderung des freiwilligen Engagements in der Bundesverwaltung und mittels Bundessubventionen

Von Dr. Sandro Guzzi Heeb, Bern

## 4.1 Zusammenfassung

Seit 1991 sieht das schweizerische Obligationenrecht (OR, SR 220) vor, dass Jugendliche bis zum Alter von 30 Jahren Anspruch auf eine Woche Jugendurlaub haben, die sie für freiwillige Einsätze nutzen können. Es ist bekannt, dass diese Möglichkeit in der Privatwirtschaft wenig genutzt wird; wie sieht es aber beim Bund aus?

Aufgrund unserer Befragung der Bundesämter präsentiert sich die Lage nicht viel besser: Es wurden für die 35 angefragten Bundesstellen mit 5220 Mitarbeitern unter 30 Jahren lediglich 15 Fälle angegeben (0,3%). Gewiss, bei diesen Zahlen sind nicht alle Fälle berücksichtigt, oft sind die entsprechenden Daten gar nicht erfasst. Die Unvollständigkeit der Daten hängt mit der geringen Bedeutung zusammen, die dem Jugendurlaub zugeschrieben wird; niemand scheint interessiert, die konkrete Inanspruchnahme des OR-Artikels zu überwachen.

Bei der Art der Einsätze fällt auf, dass Aktivitäten im Rahmen von Jugend und Sport und im Jugendlager klar im Vordergrund stehen; eindeutige Belege für soziale oder politische Einsätze fehlen.

Nur bei 5 der 35 Bundesstellen scheint die Freiwilligenarbeit von Jugendlichen aktiv unterstützt zu werden, indem über den Jugendurlaub informiert und Einsatzwillige beraten werden.

Mögliche Ursachen der heutigen unbefriedigenden Situation sind insbesondere die ungenügende Information bzw. Förderung durch die Arbeitgeber und die Tatsache, dass der Jugendurlaub unbezahlt ist. Zudem besteht ein Interessenkonflikt: Der Jugendurlaub ist (kurzfristig) nicht im Interesse der Ämter; die Arbeitsüberlastung, die Schwierigkeiten, Absenzen zu bewältigen, werden häufig als Probleme genannt.

Was das «Corporate Volunteering» betrifft, so scheint der Begriff in der Bundesverwaltung weitgehend unbekannt und praktisch nirgends konkret umgesetzt zu sein. Die Ämter stellen Leute punktuell für freiwillige Tätigkeiten frei, am häufigsten für staatspolitische Tätigkeiten – das ist in erster Linie die Ausübung öffentlicher Ämter – weniger häufig im Bereich Sport, Kultur, Kirche und Gesellschaft.

Gesetzliche Grundlagen für die Freistellungen sind das Bundespersonalgesetz (BPG, SR 172.220.1) und die entsprechenden Verordnungen. Das Problem ist jedoch, dass kein Anspruch durch das Personal besteht, sondern von Fall zu Fall entschieden wird. Ausserdem ist der gesellschaftliche Bereich nicht vorgesehen. Als Instrument einer gezielten Förderung von Freiwilligenarbeit ist das BPG deshalb nur beschränkt tauglich.

Aufgrund der gelieferten Daten für die Jahre 2001 und 2002 betreffen die Freistellungen zugunsten freiwilliger Arbeit in den Bundesämtern bloss eine kleine Minderheit: Auch beim Spitzenreiter Heer beträgt der Arbeitsaufwand etwa drei Stunden pro Mitarbeiter/-in über einen Zeitraum von zwei Jahren.

Die Antworten von 35 verschiedenen Bundesstellen auf unseren Fragebogen zeigen zudem, dass es ganz verschiedene Unternehmens- und Personalmanagement-Kulturen gibt. Während einige Verantwortliche in der Förderung von Freiwilligenarbeit einen Sinn und einen Nutzen erkennen, sehen andere darin nur unnötigen Kostenaufwand. Bisherige Studien und Erfahrungen zeigen jedoch, dass die Haltung des Arbeitgebers für eine effektive Förderung eine wichtige Rolle spielt, bei den Massnahmen zugunsten der Freiwilligenarbeit müssen deshalb Vorgesetzte und Personalverantwortliche aktiv involviert sein.

Der Bund subventioniert auch zahlreiche freiwillige Tätigkeiten. Eine direkte Subventionierung von Freiwilligenarbeit wird jedoch so gut wie nicht praktiziert. Im Allgemeinen werden bestimmte Tätigkeiten finanziert, die mit Hilfe von Freiwilligen ausgeführt werden.

So werden beispielsweise Organisationen unterstützt, die mit Freiwilligen arbeiten, oder Beiträge für gewisse Aufgaben entrichten, welche mit Hilfe von Freiwilligen wahrgenommen werden. Zunehmend ist diese Subventionierung durch Leistungsverträge nach den Prinzipien des New Public Management geregelt.

Eine gezielte Unterstützung der Freiwilligenarbeit wird in Bereichen praktiziert, in denen klar definierte Zuständigkeiten des Bundes bestehen: im Sport, in der ausserschulischen Jugendarbeit, in der Altersarbeit. In der Praxis handelt es sich um Aufgaben, die ohne Freiwillige gar nicht erfüllt werden könnten. Wenn immer möglich, finanziert der Bund eher professionell ausgeführte Arbeit, was bei der Subventionierung kultureller Organisationen deutlich zutage tritt.

Im Verhältnis zu den Gesamtausgaben des Bundes erscheinen die Beträge, die den Freiwilligen zugute kommen, als bescheiden. Zudem werden diese gegenwärtig in verschiedenen Bereichen gekürzt. Beim vorherrschenden Spardruck ist zu befürchten, dass finanzielle Aufwendungen für Freiwillige als erste gestrichen werden, weil keine starke Lobby deren Interessen vertritt.

## **4.2 Empfohlene Massnahmen**

Die Information des Bundespersonals betreffend des Jugendurlaubs und möglicher Freistellungen sollte verbessert werden, z.B. mit allgemeinen E-Mail-Informationen, mit Informationen bei Stellenantritt usw.

Es braucht allgemeine Richtlinien bzw. ein Konzept für die Bundesverwaltung, an dem sich die Personalverantwortlichen orientieren können. Die einzelnen Ämter und das Bundespersonal müssen sich nach einer offiziellen Politik des Bundes richten können.

Sehr wichtig ist die Schaffung einer klaren Zuständigkeit für Freiwilligenarbeit innerhalb der Bundesverwaltung: Solange es niemand als seine Aufgabe betrachtet, in diesem Bereich tätig zu werden, wird nicht viel geschehen.

Es ist eine Informations- und Koordinationsstelle zu schaffen, welche die einzelnen Ämter berät und unterstützt. Zu den Aufgaben einer solchen Stelle gehört die Verbesserung der Informationslage (Informationen über freiwillige Einsätze sammeln und verarbeiten), die Erarbeitung konkreter Angebote, die Beratung der einzelnen Ämter und die Evaluation der getroffenen Massnahmen.

Die Förderung der Freiwilligenarbeit kann jedoch nicht von oben verordnet werden. Ein effizienterer Ansatz bestände darin, dort tätig zu werden, wo ein Interesse festzustellen ist. Es sollten zuerst Pilotprojekte in Zusammenarbeit mit sensibilisierten Bundesämtern durchgeführt werden, um zu testen, wie die Information verbessert werden kann, wie sich das Vorhandensein eines Konzeptes und konkreter Angebote auswirkt, welche Probleme dabei festgestellt werden.

Um Pilotprojekte durchzuführen, sollte eine Partnerschaft mit bestimmten Freiwilligenorganisationen angestrebt werden, damit konkrete gemeinsame Angebote erarbeitet und vorgeschlagen werden können.

Es ist heute möglich, an Erfahrungen anzuknüpfen, z.B. dem Projekt «Seitenwechsel», das durch die angefragten Bundesstellen mehrheitlich positiv bewertet wurde. Eine abgeänderte Form dieses Projekts, ein «freiwilliger Seitenwechsel» sozusagen, könnte durchaus auf Interesse stossen.

Eine aktive Förderung der Freiwilligenarbeit kann jedoch nur dann gelingen, wenn einem Amt genügend Mitarbeitende und Ressourcen zur Verfügung stehen; eine entsprechende finanzielle Planung ist unabdingbar.

Eine wichtige Massnahme ist die Integration der Angebote für freiwillige Einsätze in den Katalog der Weiterbildungs- und Personalentwicklungskurse, die Mitarbeitenden der Bundesverwaltung zugänglich sind. Freiwillige Arbeitseinsätze sollten wenn möglich kreativ mit Weiterbildungsmöglichkeiten verbunden werden: Freiwillige Einsätze in einer anderen Sprachregion könnten nützlicher sein als teure Sprachkurse.

Der Bund stellt schon heute beträchtliche Mittel zur Verfügung, die die Rahmenbedingungen für Freiwilligenarbeit verbessern; diese Mittel müssten jedoch gezielter eingesetzt werden. Eine Möglichkeit ist die gezielte Finanzierung von Aus- und Weiterbildung; andere Formen werden bereits diskutiert: Hier müssen weitere kreative Lösungen gesucht werden.



# 5 «Lernen ist überall möglich» – Erfassung von Schlüsselkompetenzen aus der Freiwilligenarbeit beim Bund

Von Bernadette Kadishi, lic. phil., Bern

## 5.1 Zusammenfassung

Freiwillige setzen ihre Fähigkeiten und ihre Zeit für andere Menschen ein und haben die Möglichkeit, neue Fähigkeiten zu erwerben. Zur Bewältigung der entsprechenden Anforderungen sind nebst fachlichen Kompetenzen auch sogenannte Schlüsselkompetenzen notwendig. Zu dieser Kategorie gehören u.a. Planungs- und Organisationsfähigkeit, Belastbarkeit, Kommunikations- und Kontaktfähigkeit, Entscheidungsfähigkeit, Eigeninitiative, Verantwortungsbereitschaft, Teamfähigkeit, Flexibilität, Lernfähigkeit, Kreativität, Verantwortung. Um den veränderten Anforderungen der heutigen Arbeitswelt gewachsen zu sein, sind Schlüsselkompetenzen bestimmende Erfolgsfaktoren. Fachliche Kompetenzen alleine genügen nicht mehr.

Nach Angaben der befragten Bundesstellen spielen Schlüsselkompetenzen nicht nur bei der Stellenbesetzung eine Rolle. Sie kommen ebenfalls bei der Zielvereinbarung und -beurteilung zum Tragen. Häufig genannt in diesem Zusammenhang werden zudem die Personal- und Karrierentwicklung sowie die Nachfolgeplanung.

Das praktische Vorgehen bei der Erfassung von Schlüsselkompetenzen variiert von deren Formulierung in der Personalbedarfsmeldung über das Abchecken in den Bewerbungsunterlagen bis hin zum Einsatz wissenschaftlicher Persönlichkeitstests. Am häufigsten werden sie jedoch im Rahmen des Einstellungsgespräches erfragt.

Rund ein Drittel der befragten Stellen berücksichtigen grundsätzlich Erfahrungen in den ausserberuflichen Bereichen wie Familien- und Hausarbeit, Freizeit oder Freiwilligenarbeit, wenn sie für die zu besetzende Stelle relevant erscheinen.

Für die meisten Ämter sind Schlüsselkompetenzen ein Thema, und die Freiwilligenarbeit wird im Rahmen des Einstellungsverfahrens teilweise berücksichtigt. Die Sensibilisierung und die konkrete Umsetzung in den Ämtern sind jedoch unterschiedlich weit fortgeschritten.

Ein Hilfsmittel zur Erfassung von Schlüsselkompetenzen ist das Instrument IESKO: Es strukturiert das Einstellungsgespräch, arbeitet mit der verhaltensbezogenen Fragetechnik und zieht alle Erfahrungsbereiche in das Gespräch mit ein. Im IESKO sind zudem Grundprinzipien formuliert, wie ausserberufliche Erfahrungen beim Festlegen des Anfangslohnes mit berücksichtigt werden können.

## 5.2 Empfohlene Massnahmen

Es bedarf eines vermehrten Bewusstseins, dass Lernen überall möglich ist. Amtsspezifische Arbeitsgruppen können prüfen, inwieweit die internen Prozesse und Instrumente dem Grundsatz «Lernen ist überall möglich» gerecht werden.

Im Sinne eines Vergleichsmassstabes könnte für diese Überprüfung ein amtsübergreifender Index der «Freiwilligenarbeits-Freundlichkeit» (vgl. family-friendly index) hilfreich sein.

Es braucht Instrumente, die es erlauben, in der Freiwilligenarbeit oder anderen ausserberuflichen Bereichen erworbene Kompetenzen zu erfassen und bei Einstellungsentscheiden explizit mit einfliessen zu lassen: Beispiel IESKO.

## 6 Literaturverzeichnis

*Ackermann, Günter; Nadai, Eva (2001):* Pilotprojekt Equipe Benevol. Schlussbericht der Evaluation, Olten: Fachhochschule Solothurn-Nordwestschweiz

*Ammann, Herbert (2001):* Von Freiwilligkeit sei die Rede. Ein Vorschlag zur Klärung der Begriffe, Zürich: Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft

*Anheier, H.K.; Toepler St. (2002):* «Bürgerschaftliches Engagement in Europa. Überblick und gesellschaftspolitische Einordnung», in: Aus Politik und Zeitgeschichte B9, S. 31ff

*Arbeitsvolumenstatistik AVOL (2001)*, Neuchâtel: Bundesamt für Statistik  
[www.statistik.admin.ch/stat\\_ch/ber03/dber03.htm](http://www.statistik.admin.ch/stat_ch/ber03/dber03.htm)

*Bachmann, R.; Bieri, O. (2000):* Neue Freiwillige finden. Bereitschaft, Motive, Erwartungen, Luzern: Caritas Verlag

*Backes, Gertrud; Notz, Gisela; Stiegler, Barbara (1983):* «Sie nützen viel und kosten nichts. Ehrenamtliche soziale Arbeit von Frauen», in: Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis, 6, 9/10, S. 92–108

*Backes, Gertrud (1987):* Frauen und soziales Ehrenamt: zur Vergesellschaftung weiblicher Selbsthilfe, Augsburg: Maro-Verlag

*Beck, Ulrich (1995):* «Solidarischer Individualismus», in: Süddeutsche Zeitung, 1.3.1995

*Beck, Ulrich (1999):* Schöne neue Arbeitswelt. Vision: Weltbürgergesellschaft, Frankfurt/New York: Campus

*Becker, A. (1996):* Die Zukunft der Hilfswerke zwischen Marktgesellschaft und Solidarität, Fribourg und Zürich

*Behr, Karin; Liebig, Reinhard; Rauschenbach, Thomas (2000):* Strukturwandel des Ehrenamts. Gemeinwohlorientierung im Modernisierungsprozess, Weinheim/München: Juventa

*Beyeler, M.-L. (2002):* Hört und handelt, Bern: Pfarrblatt Verlag

*Blanke, Bernhard; Schridde, Henning (2001):* Bürgerengagement und aktivierender Staat, in: Heinze, Rolf G.; Olk, Thomas (Hrsg.): Bürgerengagement in Deutschland, Opladen: Leske + Budrich

*Bourdieu, Pierre (1998):* Praktische Vernunft. Zur Theorie des Handelns, Frankfurt a.M.: Suhrkamp

*Bovay, Claude; Tabin, Jean-Pierre (1998):* (Un-)Freiwillig effizient: Freiwilligenarbeit, Erwerbsarbeit und gesellschaftliche Solidarität, Bern: Institut für Sozialethik des SEK (Studien und Berichte, 56)

*Bovay, Claude; Tabin, Jean-Pierre (2001):* Bénévolat, Chômage, Etat social, Genf/Lausanne: Certificat de perfectionnement en politique sociale, Département de sociologie, Université Genève / Ecole d'études sociales et pédagogiques

*Branger, Katja; Gazareth, Pascale; Schön-Bühlmann, Jacqueline et al. (2003):* Auf dem Weg zur Gleichstellung? Männer und Frauen in der Schweiz. Dritter statistischer Bericht, Neuchâtel: Bundesamt für Statistik

*Braun, Sebastian (2001):* «Bürgerschaftliches Engagement – Konjunktur und Ambivalenz einer gesellschaftlichen Debatte», in: Leviathan, 29, 1, S. 83–109

*Brechbühl, Jürg (2000):* «Aufgaben, Wirkung und Grenzen der Betreuungsgutschrift in der AHV (AHV-Bonus)», Referat anlässlich des Informations- und Meinungsaustausches des ivv-forum.ch am 23.10.2000. (Manuskript)

*Brendgens, Ulrich; Braun, Joachim (2000):* «Freiwilliges Engagement der Seniorinnen und Senioren», in: Rosenblatt, Bernhard von: *Freiwilliges Engagement in Deutschland. Ergebnisse der Repräsentativerhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement*, Band 1: Gesamtbericht, Stuttgart: Kohlhammer, S. 156–175

*Bühlmann, Jacqueline; Schmid, Beat (1999):* Unbezahlt – aber trotzdem Arbeit. Zeitaufwand für Haus- und Familienarbeit, Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und Nachbarschaftshilfe, Neuchâtel: Bundesamt für Statistik

*Bund schweizerischer Frauenorganisationen und Zürcher Frauenzentrale (1991):* Unbezahlt und Unbezahlbar. Forschungsbericht über eine Umfrage in 4 Gemeinden des Kantons Zürich, Worblaufen: BSF

*Bundesamt für Statistik (2001):* Freiwilligenarbeit in der Schweiz / Le Travail bénévole en Suisse / Volontariato in Svizzera. Faltblatt zum Internationalen Jahr der Freiwilligen, Neuchâtel: Bundesamt für Statistik

*Bundesamt für Statistik (2004):* Auf dem Weg zur Gleichstellung? Faltblatt, Neuchâtel: Bundesamt für Statistik

*Bürgisser, Margret (2001):* Freiwilliges und ehrenamtliches Engagement – für die Zukunft neu bewertet. Bericht über die Veranstaltungswoche am GDI 14.–18. Mai 2001, im Auftrag der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft, Zürich

*Christen, C.; Fritze, A. (2000):* Schritte in die Zukunft – Freiwilligenarbeit im Kanton Solothurn. Schlussbericht. Olten: Fachhochschule Solothurn-Nordwestschweiz

*Detting, Warnfried (1998):* «Bürgergesellschaft. Möglichkeiten, Voraussetzungen und Grenzen», in: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, B 38, S. 22–28

*Dohmen, G. (1996):* Lebenslanges Lernen. Leitlinien einer modernen Bildungspolitik, Bonn

*Dupuis, Monique (2002):* «Freiwillige und ihre Leistungen im Kanton Zürich und der Schweiz», in: *statistik.info 01/2002*. Statistisches Amt des Kantons Zürich

*Ehling, Manfred; Schmidt, Bernd (1999):* «Ehrenamtliches Engagement. Erfassung in der Zeitbudgeterhebung des Statistischen Bundesamtes und Möglichkeiten der Weiterentwicklung», in: Ernst Kistler et al. (Hrsg.): *Perspektiven gesellschaftlichen Zusammenhalts. Empirische Befunde, Praxiserfahrungen, Messkonzepte*, Berlin: Edition Sigma, S. 411–434

*Eidgenössische Kommission «Neuer Altersbericht», Hrsg. (1995):* Altern in der Schweiz. Bilanz und Perspektiven, Bern

*Elsen, Susanne (2001):* «Bürgerschaftliches Engagement, Zivilgesellschaft und Soziale Arbeit», in: *Pro Juventute Thema*, 1, S. 41–47

*Enquete-Kommission «Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements» Deutscher Bundestag (2002):* Bericht Bürgerschaftliches Engagement: auf dem Weg in eine zukunftsfähige Bürgergesellschaft, Opladen: Leske + Budrich

*Erb Egli, Daniela (1994):* Ersetzt der Markt die Nächstenliebe? Einfluss des Alters auf die Nachfrage von Gütern und Dienstleistungen. Studienreihe Strukturberichterstattung, Adliswil: Bundesamt für Konjunkturfragen

*Europäisches Wertesurvey 1999–2000 (2001):* Universität Tilburg, Niederlande und Zentralarchiv für empirische Sozialforschung, Köln

*Evers, Adalbert; Olk, Thomas (1996):* Wohlfahrtspluralismus. Vom Wohlfahrtsstaat zum Wohlfahrtspluralismus, Opladen: Westdeutscher Verlag

*Evers, Adalbert (1999):* «Verschiedene Konzeptualisierungen von Engagement. Ihre Bedeutung für Analyse und Politik», in: Ernst Kistler et al. (Hrsg.): *Perspektiven gesellschaftlichen Zusammenhalts. Empirische Befunde, Praxiserfahrungen, Messkonzepte*, Berlin: Edition Sigma, S. 53–66

*Fraginière, Jean-Pierre; Mermoud Pierre (1989):* Le temps des bénévoles, Sion

*Füglister, Peter; Pedergrana, Maurice (1996):* Vision einer sozialen Schweiz: Zum Umbau der Sozialpolitik, Bern: Haupt

*Gaskin, Katharine; Davis Smith, Justin; Paulwitz, Irmtraut (1996):* Ein neues bürgerschaftliches Europa. Eine Untersuchung zur Verbreitung und Rolle von Volunteering in zehn Ländern, Freiburg i.Br.: Lambertus

*Geser, Hans (1987):* «Milizverwaltung und professionelle Verwaltung auf Gemeindeebene», in: Raimund Germann et al. (Hrsg.): Handbuch Politisches System der Schweiz, Band 3, Bern: Haupt, S. 171–200

*Giarini, Orio; Liedtke, P. (1999):* Wie wir arbeiten, Hamburg: Verlag Hoffmann & Campe

*Goetze, W. (2000):* «Schlüsselkompetenzen – Quintessenz individueller Erfahrungen», in: Kadishi, Bernadette (Hrsg.): Schlüsselkompetenzen wirksam erfassen, Altstätten: Tobler Verlag

*Gottschall, Karin (2000):* Soziale Ungleichheit und Geschlecht: Kontinuitäten und Brüche, Sackgassen und Erkenntnispotentiale im deutschen soziologischen Diskurs, Opladen: Leske + Budrich

*Hanhart, D.; Staehelin, L.; Rüegg Dedi, S.; Hitz, B.; Schneider, R.; Schwarzmann, U. (2001):* Beobachter-Ratgeber Freiwilligenarbeit, Zürich: Beobachter Verlag

*Hess, Beatrice; Nadai, Eva (1996):* Gratis, aber nicht umsonst. Freiwillige und ihre Arbeit, Zürich: Eigenverlag

*Indikatoren als strategische Führungsgrößen für die Politik (2004),* Neuchâtel: Bundeskanzlei und Bundesamt für Statistik

*International Conference Volunteers (ICV) (2001):* International Symposium on Volunteering. Geneva, Switzerland, 18.–21. November 2001. Final Report, Genf

*Jakob, Gisela (1993):* Zwischen Dienst und Selbstbezug. Eine biographieanalytische Untersuchung ehrenamtlichen Engagements, Leverkusen: Leske + Budrich

*Jakob, Gisela (2001):* «Wenn Engagement zur ‚Arbeit‘ wird ... Zur aktuellen Diskussion um freiwilliges Engagement im Wandel der Arbeitsgesellschaft», in: Heinze, Rolf G.; Olk, Thomas (Hrsg.): Bürgerengagement in Deutschland, Opladen: Leske + Budrich, S. 167–188

*Kaufmännischer Verband Schweiz (2003):* Corporate Volunteering. Gemeinnütziges Engagement von Unternehmen und ihren Angestellten, Bern

*Kistler, Ernst; Noll, Heinz-Herbert; Priller, Eckhard, Hrsg. (1999):* Perspektiven gesellschaftlichen Zusammenhalts. Empirische Befunde, Praxiserfahrungen, Messkonzepte, Berlin: Edition Sigma

*Knöpfel, Carlo (1998):* Mehr freiwilliges Engagement im bedrängten Sozialstaat? Ein Positionspapier von Caritas Schweiz zur Freiwilligenarbeit und Sozialzeit, Luzern: Caritas-Verlag

*Koeltzsch Ruch, K. (1997):* Familienkompetenzen – Rüstzeug für den Arbeitsmarkt, Köniz: Edition Soziothek

*Kriesi, Hanspeter (2003):* Freiwilligkeit aus der Sicht der Politikwissenschaft. Vortrag an der Tagung «Freiwilligkeit zwischen liberaler und sozialer Demokratie», 22./23. Mai 2003, im GDI Rüslikon ZH (Manuskript)

*Ladner, Andreas; Arn, Daniel; Friedrich, Ueli; Steiner, Reto; Wichtermann, Jürg (2000):* Gemeindereform zwischen Handlungsfähigkeit und Legitimation, Bern: Institut für Politikwissenschaft der Universität Bern

*Landert, Charles (1995):* Sozialbilanz. Die sozialen und kulturellen Leistungen der Evangelisch-reformierten Landeskirche des Kantons Zürich, Zürich: Kirchlicher Informationsdienst

*Leder, E. (2000):* «Zur Bedeutung von Schlüsselkompetenzen für die Arbeit von morgen», in: Kadishi, Bernadette (Hrsg.): Schlüsselkompetenzen wirksam erfassen, Altstätten: Tobler Verlag

*Lichtsteiner, H. (1995):* Freiwilligenarbeit im Alter, Zürich

- Littmann-Wernli, Sabina (2002):* «Was bedeutet Corporate Volunteering für die Privatwirtschaft?», in: Schubert, Renate et al. (Hrsg.): Corporate Volunteering. Unternehmen entdecken die Freiwilligenarbeit, Bern: Haupt
- Malaguerra, Carlo (2000):* «Freiwilligenarbeit aus statistischer Sicht.» Pressekonferenz, 5.12.2000 ([www.iyv-forum.ch/de/presse/05122000/CarloMalaguerra\\_d.htm](http://www.iyv-forum.ch/de/presse/05122000/CarloMalaguerra_d.htm))
- Measuring Volunteering. A practical toolkit (2001):* A joint project of Independent Sector and United Nations Volunteers: [www.worldvolunteerweb.org/research/toolkits/index.htm](http://www.worldvolunteerweb.org/research/toolkits/index.htm)
- Mieg, Harald; Wehner, Theo (2003):* Frei-gemeinnützige Arbeit. Eine Analyse aus Sicht der Arbeits- und Organisationspsychologie, Hamburger Beiträge zur Psychologie und Soziologie der Arbeit, 33, Hamburg
- Monet (2003):* Indikatoren der Nachhaltigen Entwicklung MONET. BFS, BUWAL, ARE: [www.statistik.admin.ch/stat\\_ch/ber21](http://www.statistik.admin.ch/stat_ch/ber21)
- Münzel, Guido; Rumpf, Martin (1998):* Planungsgrundlage für eine Strategie des Schweizerischen Roten Kreuzes im Freiwilligenbereich. Umfeld-, NPO- und Werteanalyse. Diplomarbeit am Forschungsinstitut für Genossenschafts- und Verbandsmanagement der Universität Freiburg i.Ü.
- Mutz, Gerd (1999):* «Strukturen einer Neuen Arbeitsgesellschaft. Der Zwang zur Gestaltung der Zeit», in: Aus Politik und Zeitgeschichte, 9, S. 3–11
- Mutz, Gerd (2001):* «Von der industriellen Arbeitsgesellschaft zur Neuen Arbeitsgesellschaft», in: Heinze, Rolf G.; Olk, Thomas (Hrsg.), Bürgerengagement in Deutschland, Opladen: Leske + Budrich, S. 141–166
- Nadai, Eva (1996):* Gemeinsinn und Eigennutz. Freiwilliges Engagement im Sozialbereich, Bern: Haupt
- Nadai, Eva; Gerber, Peter (1997):* Weniger ist mehr. Konzepte zur Umverteilung von Arbeit zwischen den Geschlechtern, Bern: Eidgenössische Kommission für Frauenfragen
- Nadai, Eva (2001a):* «Zur Bedeutung von Freiwilligenarbeit im Sozialbereich», in: Caritas Sozialalmanach: Sozialpolitik in der Weltgesellschaft, Luzern: Caritas Verlag, S. 167–180
- Nadai, Eva (2001b):* «Soziale Hilfe: Frauensache in Familie, Freiwilligenarbeit und Beruf», in: Pro Juventute Thema, 1, S. 6–8
- Nadai, Eva; Sommerfeld, Peter; Bühlmann, Felix; Krattiger, Barbara (2003):* Fürsorgliche Verstrickung. Soziale Arbeit zwischen Profession und Freiwilligenarbeit, Schlussbericht an den Schweizerischen Nationalfonds, Olten: Fachhochschule Solothurn-Nordwestschweiz
- Noll, Heinz-Herbert (1999):* «Einführung: Dimensionen der empirischen Erfassung von Ehrenamt, Gemeinsinn und Sozialkapital», in: Kistler, Ernst et al. (Hrsg.): Perspektiven gesellschaftlichen Zusammenhalts. Empirische Befunde, Praxiserfahrungen, Messkonzepte, Berlin: Edition Sigma, S. 395–398
- Notz, Gisela (1989):* Frauen im sozialen Ehrenamt. Ausgewählte Handlungsfelder, Rahmenbedingungen und Optionen, Freiburg i.Br.: Lambertus
- Olk, Thomas (1989):* «Vom alten zum neuen Ehrenamt», in: Blätter der Wohlfahrtspflege, 136. Jahrgang
- Olk, Thomas (2000):* «Der ‚aktivierende Staat‘. Perspektiven einer lebenslagenbezogenen Sozialpolitik für Kinder, Jugendliche, Frauen und ältere Menschen», in: Müller, Siegfried et al. (Hrsg.): Soziale Arbeit. Gesellschaftliche Bedingungen und professionelle Perspektiven, Neuwied: Luchterhand, S. 99–118
- Olk, Thomas (2001):* «Sozialstaat und Bürgergesellschaft», in: Heinze, Rolf G.; Olk, Thomas (Hrsg.): Bürgerengagement in Deutschland, Opladen: Leske + Budrich, S. 29–68
- Ostendorp, A.; Ostendorp, C; Wehner, T. (2001):* Was macht den Erfolg von Freiwilligeninitiativen aus? Zürich: Institut für Arbeitspsychologie der ETH Zürich

*Paulwitz, Irmtraut (1996):* «Die Eurovol-Studie im Kontext einer weltweiten Volunteer-Bewegung», in: Katharine Gaskin et al.: Ein neues bürgerschaftliches Europa. Eine Untersuchung zur Verbreitung und Rolle von Volunteering in zehn Ländern, Freiburg i.Br.: Lambertus, S. 12–18

*Picot, Sibylle (2000):* «Jugend und freiwilliges Engagement», in: Rosenblatt, Bernhard von: Freiwilliges Engagement in Deutschland. Ergebnisse der Repräsentativerhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement, Band 1: Gesamtbericht, Stuttgart: Kohlhammer, S. 146–155

*Rauschenbach, Thomas (1999):* «Ehrenamt – eine Bekannte mit (zu) vielen unbekanntem», in: Ernst Kistler, Heinz-Herbert Noll, Eckhard Priller (Hrsg.): Perspektiven gesellschaftlichen Zusammenhalts, Berlin: Edition sigma

*Rauschenbach, Thomas; Müller, Siegfried; Otto, Ulrich (1988):* «Vom öffentlichen und privaten Nutzen des Ehrenamts», in: Müller, Siegfried; Rauschenbach, Thomas (Hrsg.): Das soziale Ehrenamt. Nützliche Arbeit zum Nulltarif, Wienheim/München: Juventa, S. 223–242

*Resch, Marianne (1991):* Haushalt und Familie: Der zweite Arbeitsplatz. Analyse der Reproduktionsarbeit in Haushalt und Familie auf der Grundlage der Handlungsregulationstheorie, Bern: Hans Huber

*Rifkin, Jeremy (1995):* Das Ende der Arbeit und ihre Zukunft, Frankfurt: Campus

*Rosenblatt, Bernhard von (1999):* «Zur Messung des ehrenamtlichen Engagements in Deutschland – Konfusion oder Konsensbildung?», in: Kistler, Ernst et al. (Hrsg.): Perspektiven gesellschaftlichen Zusammenhalts. Empirische Befunde, Praxiserfahrungen, Messkonzepte, Berlin: Edition Sigma, S. 399–410

*Rosenblatt, Bernhard von (2000):* Freiwilliges Engagement in Deutschland. Ergebnisse der Repräsentativerhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement, Band 1: Gesamtbericht, Stuttgart: Kohlhammer

*Roth, Roland (2000):* «Bürgerschaftliches Engagement – Formen, Bedingungen, Perspektiven», in: Zimmer, Annette; Nährlich, Stefan (Hrsg.): Engagierte Bürgerschaft. Traditionen und Perspektive, Opladen: Leske + Budrich, S. 25–48

*Ruh, Hans (1996):* Anders, aber besser: Die Arbeit neu erfinden – Für eine solidarische und überlebensfähige Welt, Frauenfeld: Verlag im Waldgut

*Rumpf, Martin; Stäheli, Jürg (1998):* Vorstudie für eine Nationale Koordination Freiwilligenarbeit NaKoF, Bern: (Manuskript)

*Sachsse, Christoph (2000):* «Freiwilligenarbeit und private Wohlfahrtskultur in historischer Perspektive», in: Zimmer, Annette; Nährlich, Stefan (Hrsg.): Engagierte Bürgerschaft. Traditionen und Perspektive, Opladen: Leske + Budrich, S. 75–88

*Schade, V. (2000):* «Personalauswahlinstrumente in der modernen Arbeitswelt», in: Kadishi, Bernadette (Hrsg.): Schlüsselkompetenzen wirksam erfassen. Altstätten: Tobler Verlag

*Schaller, R.; Bachmann, R. (2003):* Förderung und Unterstützung der Freiwilligkeit durch Schweizer Unternehmen. Bericht zum Zustand der unternehmerischen Freiwilligkeit in der Schweiz, Zürich: Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft

*Schmid, Beat (2000):* «Determinanten der Freiwilligenarbeit», in: Nonprofit-Organisationen im Wandel. Hrsg. R. Schauer, E.-B. Blümle, D. Witt, H.K. Anheier, Linz, S. 231ff. Eine Kurzfassung findet sich in: «Der spezielle Beitrag: Freiwillige Arbeit», in: Statistisches Jahrbuch der Schweiz 2001, Neuchâtel: Bundesamt für Statistik, S. 704ff

*Schmid, Hans; Sousa-Poza, Alfonso; Widmer, Rolf (1999):* Monetäre Bewertung der unbezahlten Arbeit. Eine empirische Analyse für die Schweiz anhand der Schweizerischen Arbeitskräfteerhebung, Neuchâtel: Bundesamt für Statistik

Schubert, Renate; Littmann-Wernli, Sabina; Tingler, Philipp, Hrsg. (2002): Corporate Volunteering. Unternehmen entdecken die Freiwilligenarbeit, Bern: Haupt

- Schwarz, P.; Purtschert, R.; Giroud, C. (1995): Das Freiburger Management-Modell für Nonprofit-Organisationen (NPO), Bern: Haupt*
- Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft SGG (2001): Institutionalisierte Forschung über Freiwilligkeit / Freiwilligenarbeit in der Schweiz, Zürich*
- Schweizerische Stiftung für audiovisuelle Bildungsangebote SSAB; Schweizerisches Rotes Kreuz; Pro Infirmis; Pro Senectute et al. (1998): Den Unsichtbaren ein Gesicht geben, Begleitbroschüre zu den Filmen «Frei und willig» von Rudolf Welten, Bern: Medienverbund Freiwilligenarbeit*
- Schweizerischer Sozialzeit-Ausweis (2001): Standards der Freiwilligenarbeit, Hrsg. vom Forum Freiwilligenarbeit.ch, Bern*
- Spichiger-Carlsson, Peter (2003): Vereinszugehörigkeit von Schweizer Einwohnern. GfS Markt- und Sozialforschung, Zürich*
- Stamm, Hanspeter; Lamprecht, Markus (1998): Sportvereine in der Schweiz: Probleme – Fakten – Perspektiven, Chur/Zürich: Rüegger*
- Stamm, Hanspeter; Lamprecht, Markus (2000): Sport Schweiz 2000. Sport-Toto-Gesellschaft/Schweizerischer Olympischer Verband*
- Strub, Silvia (2004): Qualitätsanalyse der Angaben über die Unbezahlte Arbeit in der VZ 2000. Vorstudie zur Aufteilung der Unbezahlten Arbeit in der Schweiz anhand der Daten der Volkszählung im Vergleich zur Schweizerischen Arbeitskräfteerhebung 2000. Büro BASS, Bern (noch nicht veröffentlicht)*
- Teuwsen, Peer; Knörr, Christian (2000): «Das allmähliche Verschwinden der Schweiz», in: Das Magazin, Nr. 31, 8.5.2000*
- Thom, N. (2000): Vorwort, in: Kadishi, Bernadette (Hrsg.): Schlüsselkompetenzen wirksam erfassen, Altstätten: Tobler Verlag*
- Wagner, Antonin (1999): Teilen statt umverteilen. Sozialpolitik im kommunarischen Wohlfahrtsstaat, Bern: Paul Haupt*
- Wallimann, Isidor (1993): Freiwillig Tätige im Sozialbereich und in anderen Bereichen. Ergebnisse aus einer nationalen Befragung, Basel*
- Wiesli, Reto (1999): «Schweiz: Miliz-Mythos und unvollkommene Professionalisierung», in: Borchert; Jens (Hrsg.) Politik als Beruf. Die politische Klasse in westlichen Demokratien, Opladen: Leske + Budrich, S. 415–438*
- Wilson, John; Musick, Mark (1997): «Volunteer Work», in: American Sociological Review, 62, 5, S. 694–713*
- Wollenschläger, Michael (2002): «Freiwillig – aber sicher. Arbeits- und sozialversicherungsrechtliche Fragen», in: Rosenkranz, Doris; Weber, Angelika (Hrsg.): Freiwilligenarbeit. Einführung in das Management von Ehrenamtlichen in der Sozialen Arbeit, Weinheim/München: Juventa, S. 63–78*
- Wyss, Kurt (2002): «Integration als Sozialdisziplinierung?» Referat an der Tagung «Soziale Arbeit und Integration» des VeSAD vom 9.11.2002 in Bern (Manuskript)*
- Zierau, Johanna (2000): «Genderperspektive – Freiwilligenarbeit, ehrenamtliche Tätigkeit und bürgerschaftliches Engagement bei Männern und Frauen», in: Rosenblatt, Bernhard von: Freiwilliges Engagement in Deutschland. Ergebnisse der Repräsentativerhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement, Band 1: Gesamtbericht, Stuttgart: Kohlhammer*
- Zimmermann, Therese (2000): «Auch wenn der Jugendurlaub gesetzlich ist, gibt es immer noch Chefs, die das nicht interessiert». Der Jugendurlaub und seine Nutzung, Bern: Institut für Soziologie, Universität Bern, Lizenziatsarbeit*





# Publikationsprogramm BFS

Das Bundesamt für Statistik (BFS) hat – als zentrale Statistikstelle des Bundes – die Aufgabe, statistische Informationen breiten Benutzerkreisen zur Verfügung zu stellen.

Die Verbreitung der statistischen Information geschieht gegliedert nach Fachbereichen (vgl. Umschlagseite 2) und mit verschiedenen Mitteln:

| <i>Diffusionsmittel</i>                                                                   | <i>Kontakt</i>                        |
|-------------------------------------------------------------------------------------------|---------------------------------------|
| Individuelle Auskünfte                                                                    | 032 713 60 11<br>info@bfs.admin.ch    |
| Das BFS im Internet                                                                       | www.statistik.admin.ch                |
| Medienmitteilungen zur raschen Information der Öffentlichkeit über die neusten Ergebnisse | www.news-stat.admin.ch                |
| Publikationen zur vertieften Information (zum Teil auch als Diskette/CD-Rom)              | 032 713 60 60<br>order@bfs.admin.ch   |
| Online-Datenbank                                                                          | 032 713 60 86<br>www.statweb.admin.ch |

Nähere Angaben zu den verschiedenen Diffusionsmitteln liefert das laufend nachgeführte Publikationsverzeichnis im Internet unter der Adresse [www.statistik.admin.ch](http://www.statistik.admin.ch) → News → Neuerscheinungen.

## Hinweis auf ausgewählte Publikationen

Freiwilligenarbeit in der Schweiz. Faltblatt. BFS, Neuchâtel 2001, Bestellnummer 424-0000

Unbezahlt – aber trotzdem Arbeit. Zeitaufwand für Haus- und Familienarbeit, Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und Nachbarschaftshilfe. BFS, Neuchâtel 1999, Bestellnummer 302-9900 (vergriffen)

Monetäre Bewertung der unbezahlten Arbeit. Eine empirische Analyse für die Schweiz anhand der schweizerischen Arbeitskräfteerhebung. BFS, Neuchâtel 1999, Bestellnummer 306-9900 (vergriffen)

Auf dem Weg zur Gleichstellung ? Frauen und Männer in der Schweiz. Dritter statistischer Bericht. BFS, Neuchâtel 2003, Bestellnummer 084-0300

Auf dem Weg zur Gleichstellung? Faltblatt. BFS, Neuchâtel 2004, Bestellnummer 616-0400

Kulturfinanzierung durch die Unternehmen. Erhebung über die Kulturausgaben der Unternehmen im Jahr 2001. BFS, Neuchâtel 2003, Bestellnummer 607-0100

Wohlstand und Wohlbefinden. Lebensstandard und soziale Benachteiligung in der Schweiz. BFS, Neuchâtel 2002, Bestellnummer 525-0200

Ältere Menschen in der Schweiz. BFS, Neuchâtel 2000, Bestellnummer 368-0000

Einstellungen, Werthaltungen und Wahrnehmungen in der Bevölkerung. Aktuelle Nutzung und Bedarf an subjektiven Daten in der Bundesverwaltung. BFS, Neuchâtel 1999, Bestellnummer 293-9900

Soziale Ungleichheiten bei Beschäftigung und Einkommen in der Schweiz. BFS, Bern 1998, Bestellnummer 247-9800

Jugendliche – Trendsetter oder Ausgeschlossene? Ein statistisches Porträt der Jugend in der Schweiz. BFS, Bern 1997, Bestellnummer 225-9700

Freizeit und Kultur. Mikrozensus 1988. BFS, Bern 1990, Bestellnummer 305

Der «Bericht zur Freiwilligenarbeit in der Schweiz» untersucht das in unterschiedlichsten Bereichen erbrachte freiwillige und ehrenamtliche Engagement. Er beinhaltet eine Klärung der Begriffe, beurteilt den Stellenwert der Freiwilligenarbeit und deren gesellschaftliche Förderung, beschreibt den Umfang dieser Arbeit im formellen und informellen Sektor und beleuchtet die Förderung der Freiwilligenarbeit beim Bundespersonal anhand der Themen: Jugendurlaub, Freistellung für Freiwilligenarbeit, «Corporate Volunteering» und Schlüsselkompetenzen aus der Freiwilligenarbeit sowie die Förderung der Freiwilligenarbeit durch Bundessubventionen an ausgewählten Beispielen.

Ein Katalog von empfohlenen Massnahmen soll die Entwicklung von Standards in diesem Bereich vorantreiben und die Förderung von Freiwilligenarbeit auf Bundesebene koordinieren.

*Bestellnummer:*

630-0400

*Bestellungen:*

Tel.: 032 713 60 60

Fax: 032 713 60 61

E-Mail: [order@bfs.admin.ch](mailto:order@bfs.admin.ch)

*Preis:*

Fr. 9.–

ISBN 3-303-20005-X